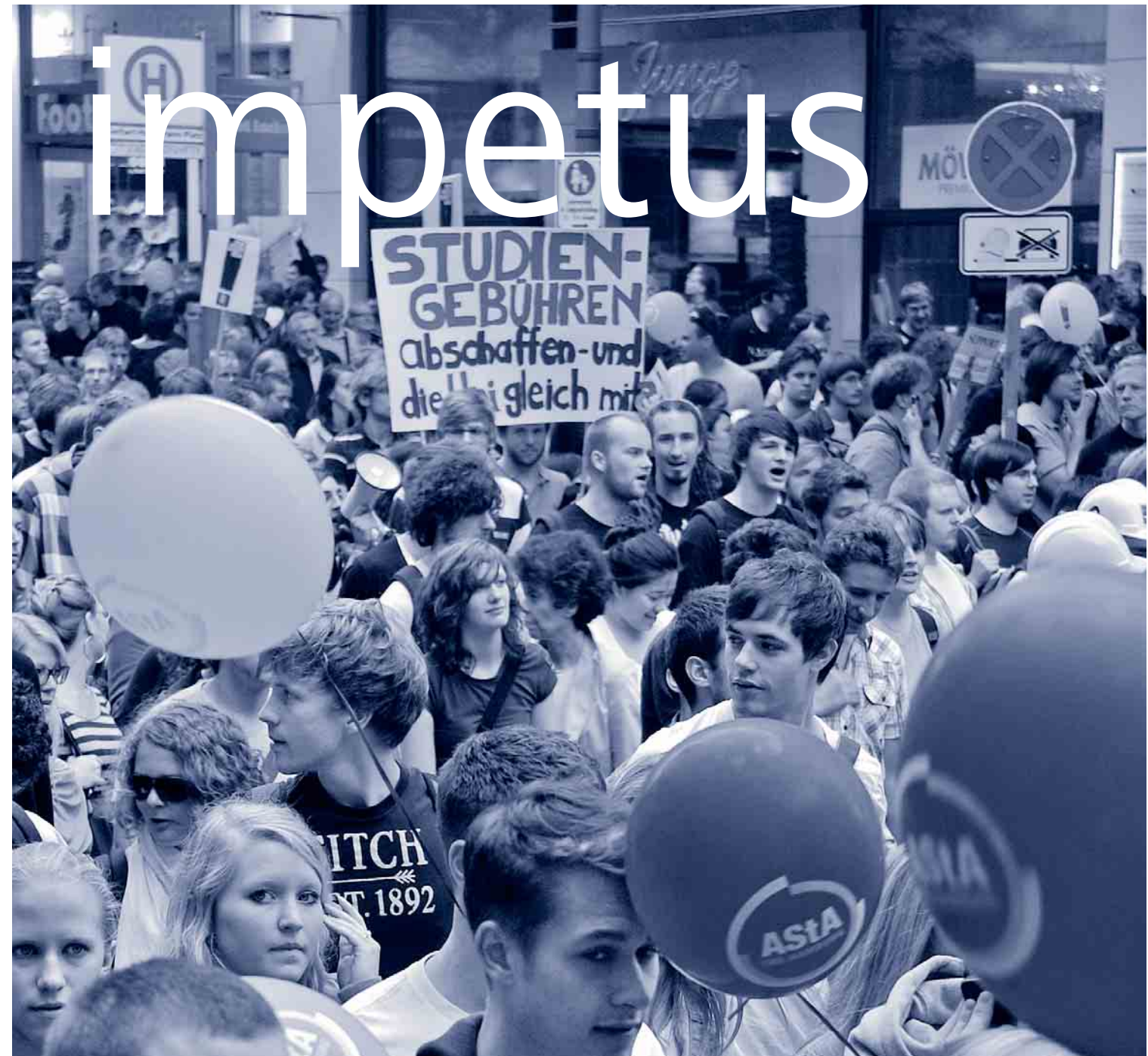


**MEHR
WISSEN
SCHAFFT
MEHR**



impetus

Magazin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 15 | 2011



Magazin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 15 | 2011

08 zoom

24 prääsident

38 campus

46 wechselwirkung

HAW Hamburg: die grüne Hochschule

»Da müssen wir kämpfen«

Living Place – Technologie auf die Spitze treiben

Nabelschnur ins Leben: Containerprojekt



Grüne Hochschule

»Energietechnik«, so schreibt die Wissenschafts-Redakteurin Angelika Hillmer in einer aktuellen Beilage des Hamburger Abendblatts zur Green Capital, »zieht sich wie ein roter Faden durch die Fakultäten der Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Schwerpunkte sind die erneuerbaren Energien und der sparsame Einsatz von Brennstoffen. [...] Wer Energietechnik lernen will, hat in Hamburg eine *erste Adresse: die Hochschule für Angewandte Wissenschaften* (HAW Hamburg).« Dr. Thomas Flower, Dekan der Fakultät Technik und Informatik, konkretisiert diese Aussage: »Wir sind mit Abstand der größte Ausbilder in diesem Segment in Norddeutschland. Das Volumen unserer Forschungsprojekte hat sich in den vergangenen drei Jahren verdoppelt.«

Das sind gute Nachrichten für Hamburg, das 2011 zur Green Capital gekürt wurde und mit Umweltprojekten bis dato noch nicht so richtig punkten konnte. Dafür sorgen aber die Hochschulen – allen voran die HAW Hamburg – für eine erstklassige Ausbildung in diesem Bereich. Dass dieses Lob nicht vom Himmel fällt, sondern sorgfältig vorbereitet wurde, zeigt das jüngste Renommierprojekt der Hochschule, das *Zentrum für Energietechnik* (ZET). Für insgesamt 6,3 Millionen Euro wurde das historische Maschinengebäude am Berliner Tor saniert und mit einem High-Tech-Maschinenpark für das Studium und die Forschung zu den Erneuerbaren Energien versehen. Durch die Sanierung wurden nicht nur die Arbeits- und Studienbedingungen verbessert, sondern auch ein deutlicher Schwerpunkt in der Ingenieurausbildung hinsichtlich Energieeffizienz gesetzt. Unsere Fotoreportage über die alt-neue Halle bildet deshalb das Herzstück dieses Heftes. Dazu werden die im ZET versammelten Prüfstände unter die Lupe genommen und skizziert. Studierende können sich hier künftig innovativer Klimatechnik widmen oder an Motorenprüfständen optimierte CO₂-Ausstöße messen. Fotograf der Bilderstrecke ist der Lehrbeauftragte der Fakultät Design, Medien und Information, Walter Mücksch. Er

lieferte schon für IMPETUS 10 beeindruckende Bilder zu dem Kunst- und Mediacampus Hamburg, die vom 1. bis 16. Juli dieses Jahres im Hamburger Rathaus zu sehen sein werden.

Ein Streifzug durch die unterschiedlichen Themen der Hochschule im Bereich der Erneuerbaren Energien – das Spektrum reicht von recycelten Textilien bis hin zum Forschen am E-Fiat – soll veranschaulichen, wie breit die HAW Hamburg aufgestellt ist. Oder, um die Aussage der Abendblatt-Redakteurin zu zitieren, dass sich das Thema *Nachhaltigkeit* wie ein roter Faden durch (fast) alle Departments der Hochschule zieht. Bei dieser Themenvielfalt handelt es sich deshalb nicht um ein grünes Lippenbekenntnis. Die HAW Hamburg verfolgt mit diesen gebündelten Aktivitäten das Ziel, *zeitnah und anwendungsorientiert effiziente Lösungen* für die Praxis und den Markt der Erneuerbaren Energien zu liefern.

Die *Initiative für Stadteffizienz – Greenovation* zeigt, dass dieses Votum inzwischen auch bei Großunternehmen angekommen ist. In einem Pilotprojekt mit den Unternehmen IBM, Philips und Siemens errechneten Studierende den Energieverbrauch am eigenen Campus Bergedorf und konnten dort signifikante Einsparpotentiale ermitteln. Mehr dazu finden Sie in dem Heftschwerpunkt zoom.

Aber die HAW Hamburg ist nicht nur umweltfreundlich, sie ist auch *sozial engagiert*. Seit 1993 betreibt das Department Soziale Arbeit – erst an der Saarlandstraße, heute am Berliner Tor – ein Winternotprogramm für obdachlose Frauen. In zehn Wohncontainern sind heute elf Frauen zu Hause. Mehr dazu erfahren Sie in der Rubrik Wechselwirkung.

Wir wünschen Ihnen wieder interessante und spannende Einblicke in Hochschule und Hochschullandschaft; wir zeigen Ihnen, was wir bieten: *Wissen fürs Leben*.

Ihre IMPETUS-Redaktion

Index

news

- 04 Studentinnen entwerfen zum Weltfrauentag mobile Webanwendung
Student Steffen Deibler ist Sportler des Jahres 2010
- 05 Zusätzliche Studienangebote an der HAW Hamburg
- 06 Lernen und arbeiten im Web 3D
Wo die Zukunft des Fliegens gelehrt wird
- 07 Auszeichnung für Faszination Technik Klub
Hochschulprofilierung im Verbund
Zeltmensa in der Finkenau endlich eingeweiht



Foyer Campus Bergedorf – ästhetisches Beispiel der Architektur der 70er

FOTOS: HAW HAMBURG

zoom



- 07 **HAW Hamburg: die grüne Hochschule**
Das neue Zentrum für Energietechnik an der HAW Hamburg
- 16 **Smart Power Hamburg**
Intelligente Stromnetze für die Stadt
- 17 **Spaß am E-Fiat**
Student arbeitet an Innovationen im Bereich Elektromobilität
- 18 **Fuel Cell für Kids**
Airbusmitarbeiter Dr. Michael Enzinger erklärt Kindern die Brennstoffzelle
- 19 **Symposium »Green Cycles«: Corporate Social Responsibility im textilen Kreislauf**
Zweites Symposium zum Thema Nachhaltigkeit in der Mode
- 20 **Campus Bergedorf kann 1.500 Tonnen CO₂ sparen**
Das Projekt Greenovation hilft, Emissionen von 416 Mittelklassewagen einzusparen
- 23 **Produktive Verdauung**
Forschungskolloquium diskutiert »Ansätze in der energetischen Verwendung von Biomasse«

präsident

- 24 »Da müssen wir kämpfen«

campus

- 27 Feierliches Finale von Fishing for Experiences
- 28 Frauen in die Hamburger Chefetagen
- 29 Durchlässigkeit des Bildungssystems und Qualifikationsrahmen
- 30 Labyrinth Kindermuseum Berlin zeigt Cornelia-Funke-Ausstellung
- 32 DAAD-Preis 2010 ging an Flugzeugbau-Studenten
Studenten-Workshop Informationswissenschaft
- 33 Drei junge Hamburger gründen Social Network für Gamer
- 34 Schritte und Kleidungsgeraschel für das Tonlabor
- 35 Lärm macht doof – Kinderuni Bergedorf
- 36 Mit dem Bauch einer Schwangeren für Wissenschaft werben?
- 38 Living Place – Technologie auf die Spitze treiben
- 40 Löcher im Teppich – Symposium zum Schutz des Amazonas-Regenwaldes



unterwegs

- 42 25 Jahre Kooperation mit Fernost
- 45 Segeltörn mit Lerneffekt

wechselwirkung

- 46 Nabelschnur ins Leben
- 49 Gehetzte Gesellschaft
- 50 Crashtests in der Pausenhalle

lesezeichen

- 52 Grano Blu
Evaluation in der Sozialen Arbeit
- 53 Handbuch der Konfrontativen Pädagogik
Public Value in der Digital- und Internetökonomie



profil

- 55 Thomas Görne
- 56 Dr. Sabine Stövesand
- 57 Dr. Reinhard Völler
- 58 Dr. Oliver Klante
- 59 Renata Brink
- 60 Von Seemännern, Türen und Inlineskates
- 61 Personalia

termine

- 62 Konzentrat 2011
Jubiläum »70 Jahre Meisterschule für Mode«
Internationale Sommerakademie »Pentiment«
- 63 Life Sciences Börse und Life Sciences Day
Summer Course on Sustainability, River Basin Management and Climate Change in the Baltic Sea
Klimawoche mit Greenovation-Partnern
4. Nacht des Wissens
KLIMA 2011 – Klimawandel und Katastrophenschutzmanagement, Auftaktveranstaltung
KLIMA 2011 – online Konferenz
Woche der Energie
Hochschultage 2011

rubriken

- 01 Editorial
- 02 Index
- 61 Willkommen & Dank
Impressum
- 64 Spitze



Studentinnen entwerfen zum Weltfrauentag eine mobile Webanwendung

Das Programm »Frauenpunkte« ist bedeutenden Hamburgerinnen auf der Spur. Am 8. März 2011 feierte der Internationale Frauentag seinen 100. Geburtstag unter dem Motto »Gleicher Zugang zu Bildung, Ausbildung, Wissenschaft und Technik«. Dies inspirierte vier Studentinnen des Studiengangs Media Systems. Unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Pläß programmierten Alexandra Berkel, Inna Irineva, Anastasia

Stieb und Nadine Thärichen eine App mit dem Namen »Frauenpunkte«. Als mobile Anwendung und im Internet informiert es über bekannte Hamburgerinnen und verortet sie im Stadtgebiet. (cjeo)

 WWW.FRAUENPUNKTE.DE

SCANI: FRAUENPUNKTE

Student Steffen Deibler ist Sportler des Jahres 2010

Bei der sechsten Sportgala, veranstaltet von Hamburger Abendblatt, Handelskammer und Hamburger Sportbund, stand wieder ein Spitzensportler der HAW Hamburg ganz oben. Für Steffen Deibler, Student im Studiengang Umwelttechnik, war die Wahl zum Sportler des Jahres 2010 der Höhepunkt nach dem erfolgreichsten Jahr seiner bisherigen Karriere. (mol)

 FOERSTER@SPORT.UNI-HAMBURG.DE
WWW.HOCHSCHULSPORT-HAMBURG.DE



FOTO: AGENTUR WITTERS; OSP HH/SH



FOTO: JAN KLUCZNIK

Zusätzliche Studienangebote an der HAW Hamburg

Zum Sommersemester 2011 starteten die Bachelor-Studiengänge Mechatronik und Media Systems. Media Systems qualifiziert AbsolventInnen für eine Tätigkeit im Bereich Computer- und Netzwerktechnik insbesondere in der Medienbranche. Die Mechatronik verknüpft Elemente der Disziplinen Maschinenbau, Elektrotechnik und Informatik. Zum Wintersemester 2011/12 startet erstmals der fakultätsübergreifende Bachelor-Studiengang Wirtschaftsinforma-

tik. Der Studiengang wird von den Departments Informatik und Wirtschaft durchgeführt. Außerdem startet zum Wintersemester 2012/13 der zweite Jahrgang des berufsbegleitenden Weiterbildungs-Master-Studiengangs Public Management. (cjeo)

[i] WWW.HAW-HAMBURG.DE/STUDIENGAENGE.HTML



Hamburger Mixed-World
Panel-Diskussion »Avatars in Class –
Lernen und arbeiten in 3D«
im März 2011

SCAN: BÜRO X MEDIA LAB

Lernen und arbeiten im Web 3D

Die HAW Hamburg und das BÜRO X Media Lab waren Gastgeber des Expertenpanels »Avatars in Class« bei der virtuellen Konferenz »Virtual Worlds – Best Practices in Education« (VWBPE 2011). Im März fand auf der Internetplattform Second Life zum vierten Mal die Konferenz VWBPE 2011 mit 4.000 Experten in Form ihrer Avatare statt. Die Konferenz diskutierte den Umstand, dass die Avatarfigur nicht nur im Entertainment eine wachsende Bedeutung hat sondern auch neue Formen der Forschung und Entwicklung hinsichtlich der Lehre, der Weiterbildung und des Wissenstransfers ermöglicht. (cjeo)

[i] PROF. DR. WOLFGANG H. SWOBODA
SWOBODA.WOLFGANG@T-ONLINE.DE
WWW.ELBE-STUDIOS.DE/?VID=160

Wo die Zukunft des Fliegens gelehrt wird

Eine außergewöhnliche Lernortkooperation nahm im Luftfahrtcluster Metropolregion Hamburg Gestalt an. Im Neubau des Hamburg Centre of Aviation Training (HCAT) feierten Vertreter von Airbus, Lufthansa Technical Training, HAW Hamburg und dem Hamburger Institut für Berufliche Bildung am 26. Mai dessen Fertigstellung. Zur Einweihung kamen neben dem Ersten Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Olaf Scholz, rund 300 Gäste aus Politik, Wirtschaft, Bildung und Forschung. (Luftfahrtinitiative Hamburg; red.)

[i] WWW.HCAT-HAMBURG.DE



v.l.n.r. (obere Reihe): Thomas Erich, Heike Blume, Katharina Ceyp-Jeorgakopoulos, Lukasz Soltysiak, Wolfgang Mackens, Axel Gröhn, Hartmut Zingel, (untere Reihe) Detlef Schulze, Peter Golinski, Ingrid Schilling-Kaletsch, Monika Bessenrodt-Weberpals, Michael Stawicki

Auszeichnung für Faszination Technik Klub

Der Faszination Technik Klub ist Preisträger des bundesweiten Innovationswettbewerbs »365 Orte im Land der Ideen« unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Der Faszination Technik Klub überzeugte mit seinem Konzept, Kindern und Jugendlichen frühzeitig Themen rund um Technik in verschiedenen Veranstaltungsformen wie Vorlesungen, Sommercamps, Vorträgen, Laborrundgängen und Workshops nahezubrin-

gen. Am 9. März wurde der Klub im Rahmen der Vorlesungsreihe »Technik für Kinder. Faszination Fliegen« an der HAW Hamburg von der Jury offiziell ausgezeichnet. (Heike Blume; red.)

 WWW.FASZINATION-FUER-TECHNIK.DE

Hochschulprofilierung im Verbund

Das Hochschulkonsortium UAS7 begrüßt die vom Kooperationsgedanken geprägten aktuellen Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Differenzierung des Hochschulsystems. Der Wissenschaftsrat hatte der Bildung und Stärkung von Verbänden eine wachsende Bedeutung zugeschrieben. Auf eine positive Resonanz stießen auch seine Empfehlungen zur weiteren Ausdifferenzierung des Hochschulsystems von Universitäten und Fachhochschulen. Der Wissenschaftsrat hatte »eine kompetenzorientierte Weiterentwicklung einzelner Fachhochschulen jenseits der Möglichkeiten des Regelfalles« befürwortet. Auf diesem Weg relativierten sich die Unterschiede zu einem Teil der Universitäten zunehmend, betonten die UAS7-Präsidenten. (red.)

 WWW.UAS7.DE



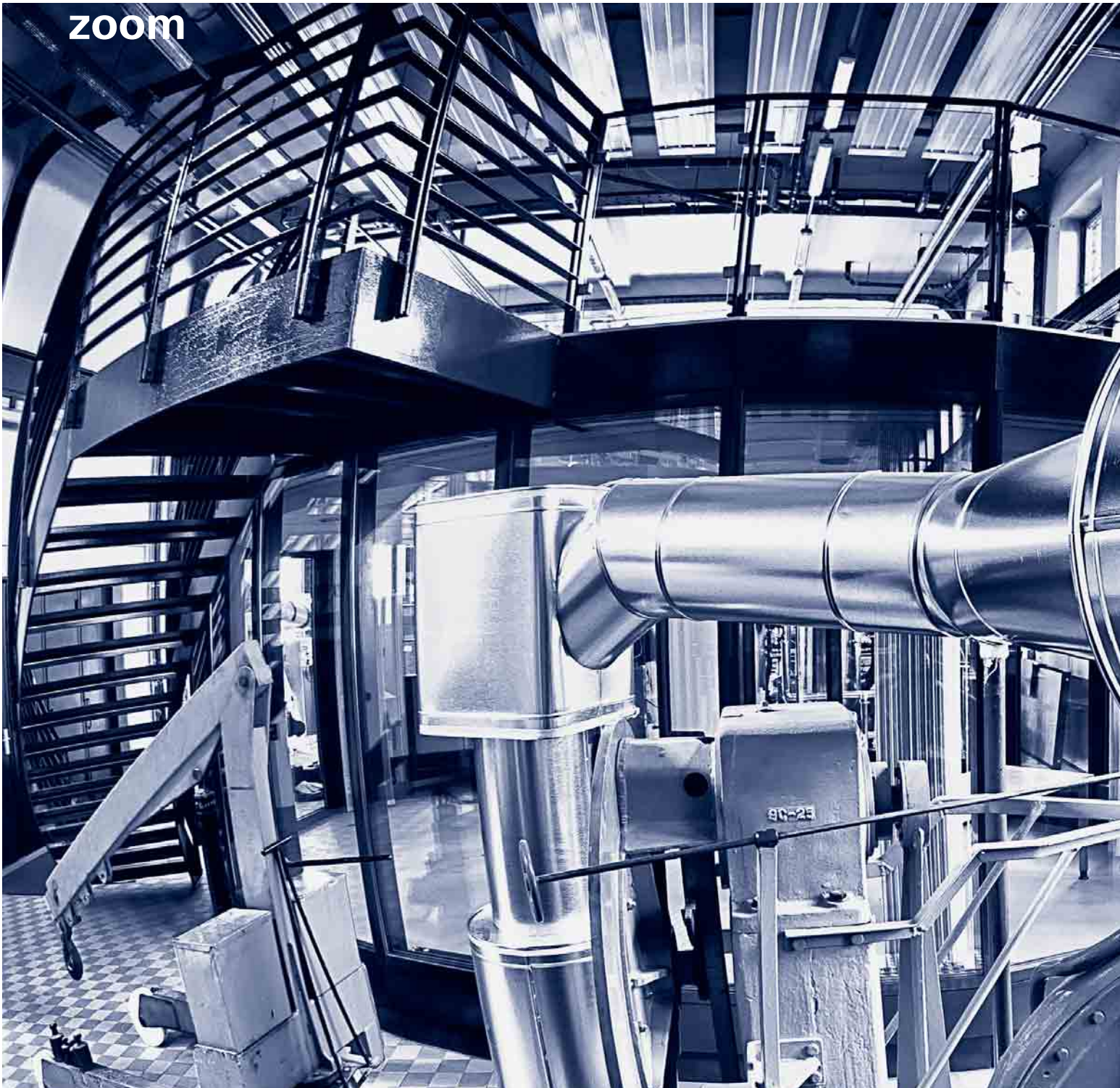
Nagelneues Mensazelt in der Finkenau erwartet Ansturm an hungrigen Studierenden

Zeltmensa endlich eingeweiht

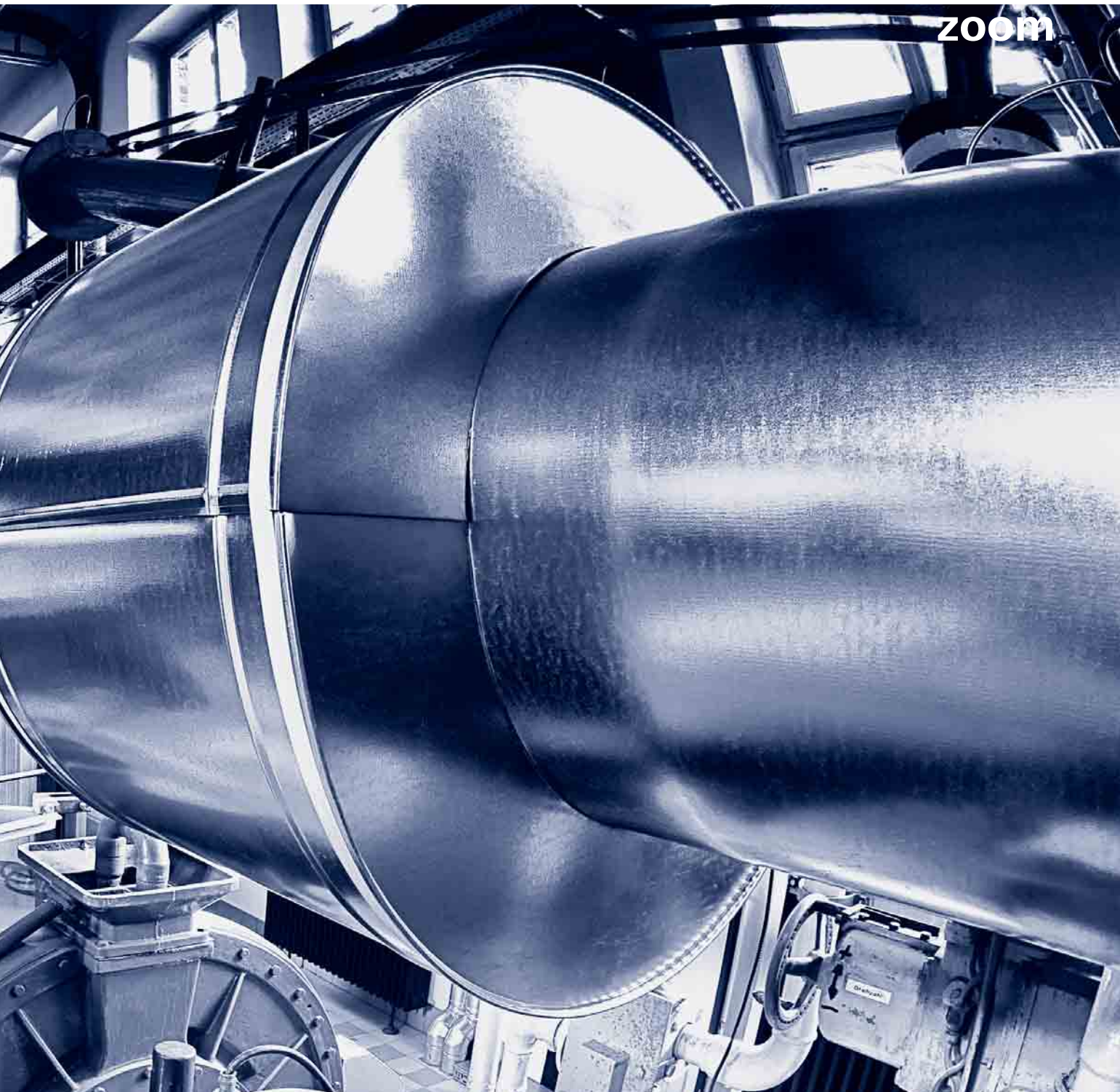
Das Studierendenwerk Hamburg eröffnete Ende März auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg die erste Zeltmensa in der Hansestadt. Studierende und Lehrende erwartet ab sofort ein schmackhaftes und preiswertes Essen direkt vor Ort. Ausgelegt für rund 160 Gäste, besticht die Zeltmensa durch große, lichtdurchflutete Fenster; sie lässt sich zudem beheizen. Die Zeltmensa überbrückt die Angebotslücke bis 2013. Bis dahin soll eine neue Mensa auf dem Campus gebaut werden. (Studierendenwerk Hamburg; red.)

 WWW.STUDIERENDENWERK-HAMBURG.DE

zoom

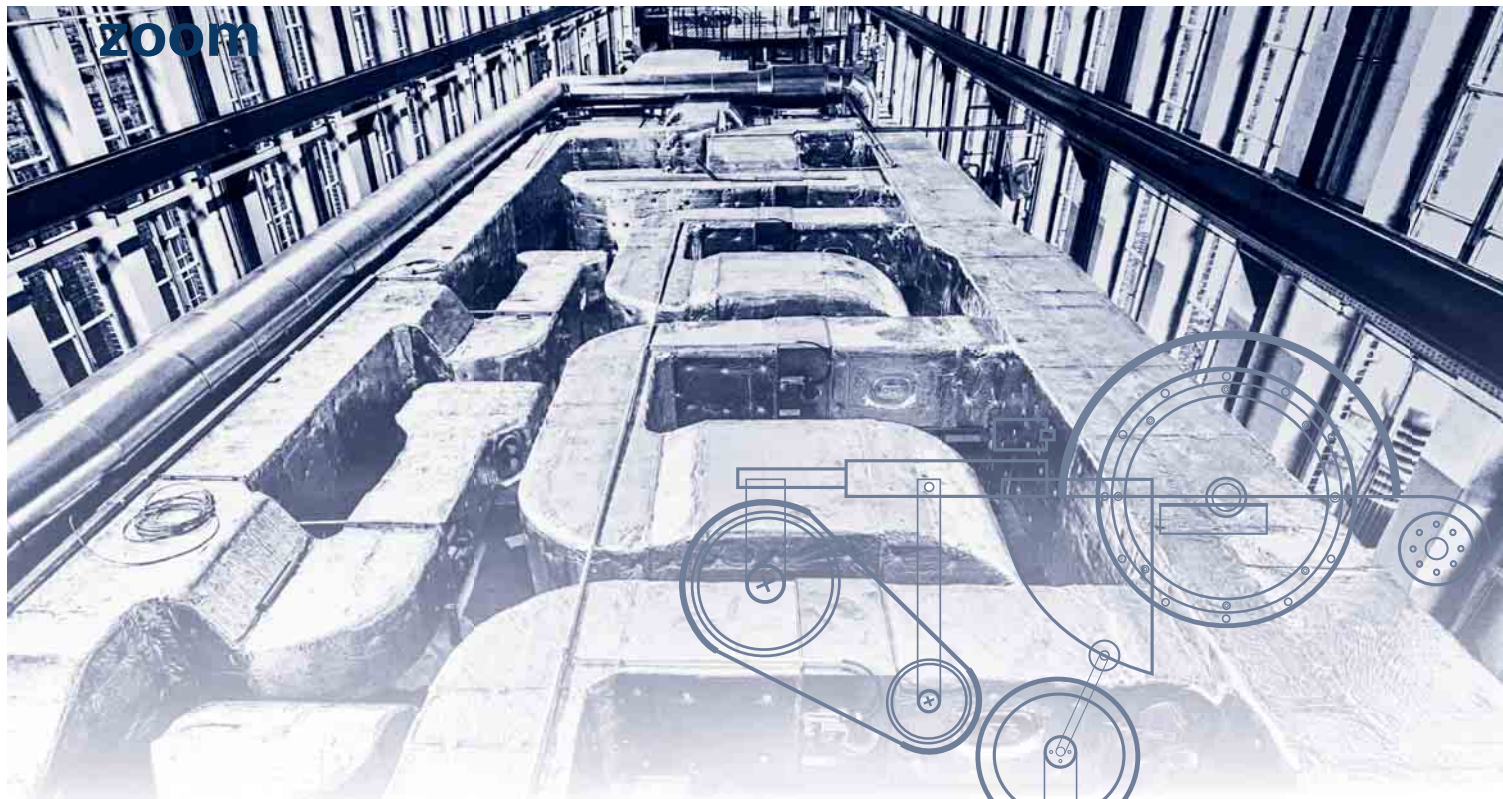


HAW HAMBURG: DIE GRÜNE HOCHSCHULE



Hamburg trägt 2011 den Titel »Europas Umwelthauptstadt«. Die Hansestadt ist damit nach Stockholm die zweite europäische Stadt, die den Titel »European Green Capital« tragen darf. Mit dem Titel zeichnet die Europäische Kommission Städte in Europa aus, die eine Vorreiterrolle für Klima- und Umweltschutz übernehmen. Die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg trägt hierzu als zweitgrößte Hamburger Hochschule ihren Teil bei. Bereits 2009 hat sie ein Competence Center für Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (CC4E) gegründet. Hier werden alle Aktivitäten in der Ausbildung, angewandten

Forschung und für den Transfer zu Unternehmen gebündelt. Aktuell bietet das CC4E unter anderem die Masterstudiengänge Renewable Energy Systems und Nachhaltige Energiesysteme im Maschinenbau an, die von der ASIIN (Akkreditierungsagentur für Studiengänge der Ingenieurwissenschaften, der Informatik, der Naturwissenschaften und der Mathematik) erfolgreich akkreditiert wurden. Mit der nun sanierten historischen Maschinenhalle, die zum Zentrum für Energietechnik (ZET) avancierte, hat die HAW Hamburg ihren Weg zu einer »grünen« Hochschule konsequent fortgesetzt. (cjeo)



Historische Maschinenhalle

am Berliner Tor wird zu hochmodernem
Ausbildungszentrum

Moderne Ingenieurausbildung braucht moderne Labore. Deshalb wurde das historische Maschinengebäude aus dem frühen 20. Jahrhundert am Berliner Tor 11 für 6,3 Millionen Euro saniert. Durch diese Sanierung hat die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg nun ein adäquates Ausbildungszentrum für angehende Ingenieure im Bereich der Erneuerbaren Energien.

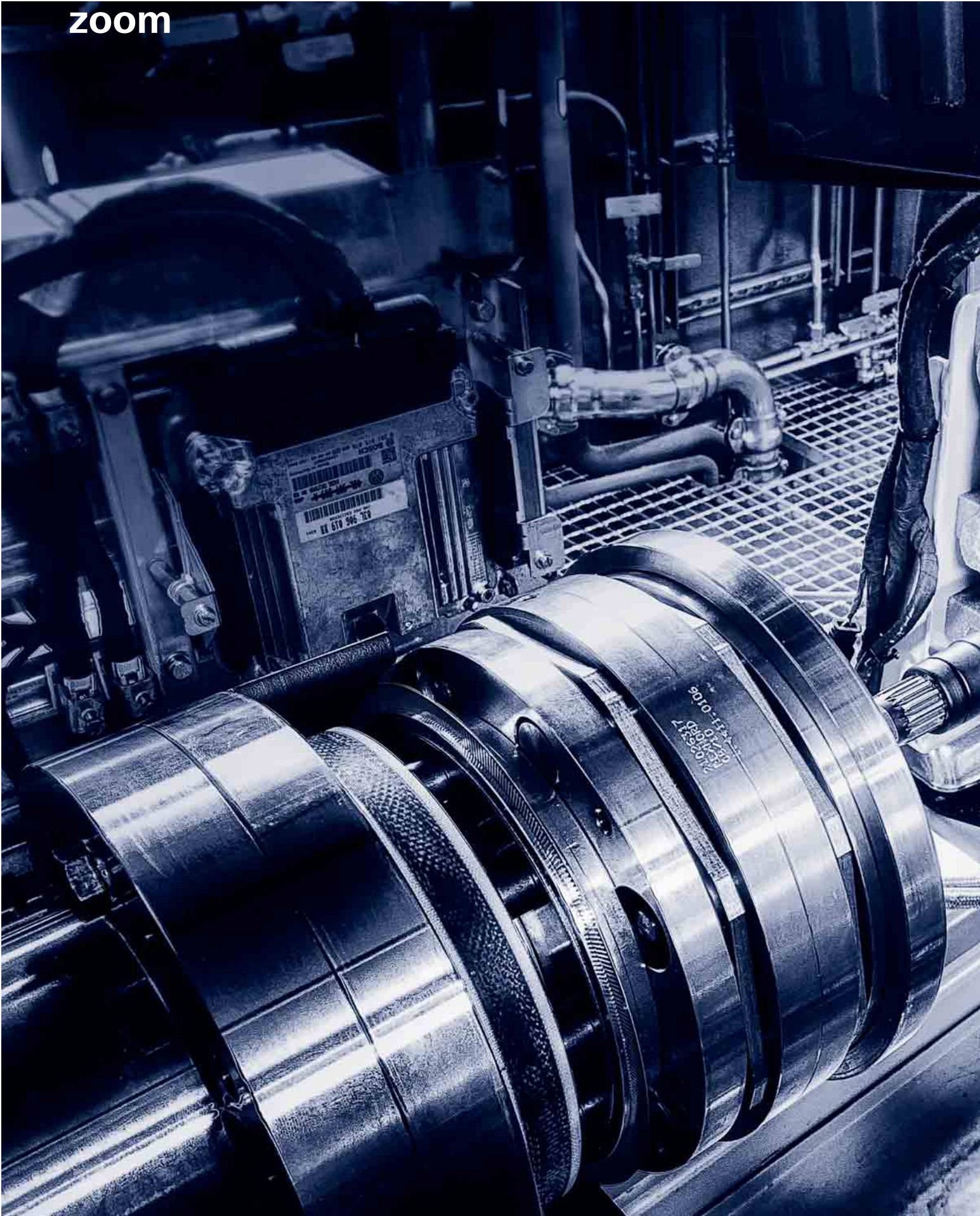
In der historischen Maschinenhalle befindet sich nach ihrem Umbau ein hochmoderner Maschinenpark, der vor allem für die Ausbildung von Ingenieurinnen und Ingenieuren im Bereich der Erneuerbaren Energien gedacht ist. In der Halle stehen z.B. Prüfstände für Energieeffizienz (Voll-Klimaanlage, Kältemaschine), Energieerzeugung und -speicherung (Thermochemischer Speicher, Sonnensimulator) und zur CO₂- Reduzierung (Prüfkabinen für PKW und Motoren-

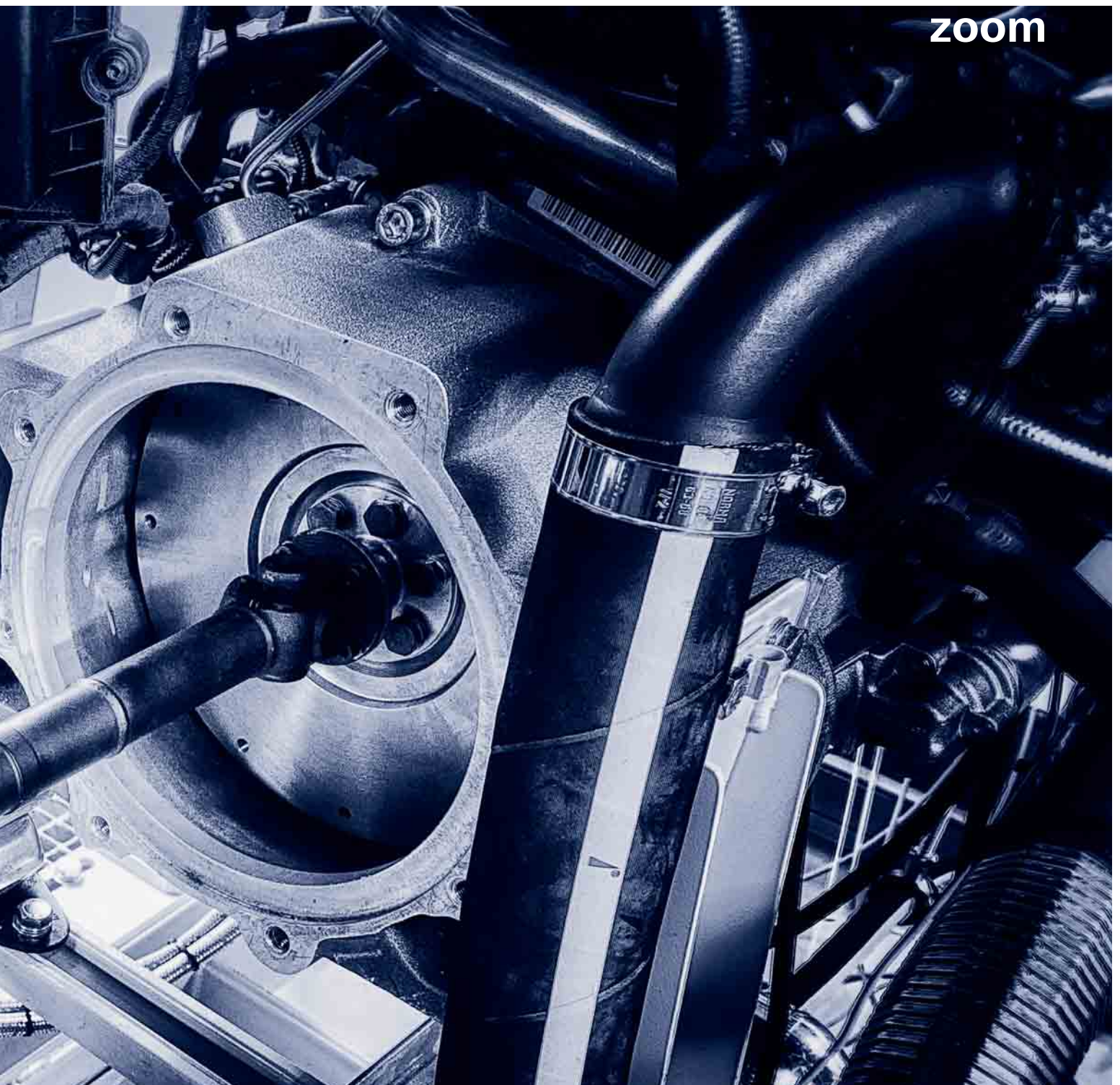
prüfstände). Hier lernen Studierende nun an hocheffizienten High-Tech-Maschinen den Umgang mit der aktuellen Technik und deren Optimierung und Weiterentwicklung, damit sie für den Zukunftsmarkt der Energiebranche gut gerüstet sind.

Der Fritz-Schumacher-Bau, der in den Jahren 1927 und 1928 fertiggestellt wurde, ist damit generalüberholt. Auch wenn das historische, zum Teil museumsreife Interieur der alten Halle mit Dieselmotoren



zoom





der ersten Generationen äußerst beeindruckend erschien, trug es einer zeitgemäßen Ausstattung für das Ingenieurstudium an einer Hochschule nicht mehr Rechnung. Der Innenraum der Halle wurde deshalb komplett nach neuesten wissenschaftlichen Anforderungen umgestaltet und reorganisiert. So wurde ein neues Lehr- und Forschungszentrum in der Hochschule geschaffen, das neuesten Sicherheits- und Technikanforderungen genügt. Durch die Umgestaltung der Halle kann die Fakultät Technik und Informatik (TI) nun ihre Projekte im Bereich der Energiewandlung und Energieanwendung vorantreiben. Synergieeffekte zwischen den einzelnen Departments sind möglich – alle Energiesysteme in der Maschinenhalle verfügen

über Komponenten aus dem Maschinenbau, der Elektrotechnik und der Informatik, die jetzt an einer zentralen Stelle ausgewertet werden. Die Finanzierung von insgesamt 6,3 Mio Euro konnte durch 3,7 Mio Euro aus dem Konjunkturpaket II des Bundes, zwei Mio Euro der HAW Hamburg und 600.000 Euro der Hamburger Wissenschaftsbehörde realisiert werden. Die neue attraktive Studien- und Forschungsfläche kommt der künftigen Generation von Ingenieuren und damit der Stadt Hamburg zugute. (cjeo)

 DR. THOMAS FLOWER
THOMAS.FLOWER@HAW-HAMBURG.DE

zoom



FOTOS: WALTER MÜCKSCH



FOTOGRAF: WALTER MÜCKSCH

Walter Mücksch absolvierte sein Designstudium an der FH Kiel im Fachbereich Gestaltung, heute Muthesius Kunsthochschule. Am Department Design ist er seit 1979 im Bereich Kommunikationsdesign als künstlerischer Mitarbeiter tätig. Hier gibt er unter anderem Kurse zum digitalen Bild. Walter Mücksch hat für die HAW Hamburg bereits die Sanierung des Mediacampus in der Finkenau fotografisch fest-

gehalten. Seine Bilder werden vom 1. bis 16. Juli 2011 im Foyer des Hamburger Rathauses zu sehen sein. (cjeo)

[i] WALTER@MUECKSCH.EU
BILDERGALERIE IN FARBE:
WWW.HAW-HAMBURG.DE

FOTO: WALTER MÜCKSCH, QUELLE: PRIVAT

PRÜFSTÄNDE

Propan-Kältemaschine: Industrielle Kälteanlagen arbeiten seit Jahren mit dem Kältemittel Propan. Propan schädigt die Ozonschicht nicht und besitzt nur ein sehr geringes Treibhausschädigungspotential.

Linde Kältemaschine: Mit Hilfe von drei Kältemittelverdichtern wird durch stufenweises Ab- und Zuschalten der einzelnen Verdichter die Kälteleistung geregelt. Es werden Temperaturen bis -22°C erreicht.

Kavitationskanal: Der Kavitationskanal dient der Darstellung von Strömungsverhältnissen und -verhalten von Wasser. Im oberen Teil der Anlage können die Strömungen verändert und beobachtet werden.

Vollklimaanlage: Die Klimaanlage besteht aus einem Abluft- und einem Zuluftmodul. Es können verschiedene Funktionen durchgeführt werden wie z.B. Heizen, Kühlen, Be- und Entfeuchten.

Pumpenprüfstand: Durch das Erzeugen von Unterdruck bis $-0,5$ bar wird das Saugverhalten der Pumpen (NPSH-Wert) untersucht

Gebälseprüfstand: Der Prüfstand misst Geschwindigkeiten von Luftströmungen und das zugehörige Strömungsprofil.

Kolbenverdichter: Durch den Einsatz moderner Messtechnik aus der Motorentwicklung können verschiedene Größen wie Leistung oder Wirkungsgrad bestimmt werden.

Thermochemischer Speicher: In der Versuchsanlage befinden sich drei Wasserspeicher sowie ein Latentwärmespeicher. Die Wärme kann damit gespeichert werden, um zu benötigter Zeit wieder genutzt zu werden.

Sonnensimulator: Mit Hilfe des Sonnenlichtsimulators können konstante Strahlungsbedingungen erzeugt und valide Versuchsergebnisse generiert werden.

Erdwärmepumpe: Der Versuchsstand besteht aus einer Wärmepumpe und einem ca. 1 m^3 großen Wasserbehälter. Durch diesen lassen sich z.B. feuchte oder trockene Erde darstellen.

225 kW MAN Schiffsdiesel: Mit dem Motor kann u.a. die Wärmebilanz durchgeführt und als Fluss-Diagramm grafisch dargestellt werden.

Wellenkanal: Die Wellenkraftanlage dient zur Untersuchung von Wellenkraftwerken im Modellmaßstab. Es können verschiedene Typen von Wellenkraftwerken simuliert werden.

60 kW Deutz Dieselmotor (1958): Der beeindruckende Motor von 1958, der mit Pressluft gestartet wird, dient auch weiterhin als Anschauungsobjekt.

Motorprüfstände: Die Prüfkabinen mit Dieselmotoren von Volkswagen sind mit allen notwendigen Messgeräten ausgestattet. So kann eine mögliche Optimierung des CO_2 -Ausstoßes untersucht werden.

Klopfmotor: Der eingesetzte Klopfmotor hat eine Feuerungs-wärmeleistung von $12,11 \text{ kW}$. Mithilfe des Spezialmotors mit variablem Verdichtungsverhältnis wird ermöglicht, die Oktanzahl von Kraftstoffen zu bestimmen.

Absorptionskälteanlage: Bei Absorptionskältemaschinen wird die Kälte durch eine temperaturbeeinflusste Lösung des Kältemittels erzeugt.

(Quelle: Fakultät TI, Jens Brodersen; Zusammenstellung: cjeo; mol)



Smart Power Hamburg

Intelligente Stromnetze für die Stadt

Das Projekt Smart Power Hamburg ist eine Kooperation zwischen der HAW Hamburg, der RWTH Aachen und der Hamburg Energie GmbH. Es befasst sich mit intelligenten Stromnetzen, den sogenannten Smart Grids. Ziel ist eine möglichst weitgehende Flexibilisierung des Stromnetzes, um einen maximalen Anteil Strom aus regenerativen Energien zu gewinnen.

Experten zufolge werden nicht nur Atomkraftwerke, sondern auch andere große, zentrale Stromerzeugungsanlagen in naher Zukunft durch viele dezentrale Anlagen wie Windkraft- und Biogasanlagen, Solarkraftwerke, aber auch durch kleine Blockheizkraftwerke (BHKWs) ersetzt. Um diese Veränderungen zu ermöglichen, müssen Stromnetze künftig äußerst flexibel, leistungsstark und vor allem »intelligent« sein. Denn anders als zentrale Kohle- und Atomkraftwerke liefern wetterabhängige Windkraft- und Solaranlagen nicht regelmäßige Energie. Eine Windkraftanlage erzeugt diese, wenn es windig ist, eine Solaranlage, wenn die Sonne scheint, unabhängig davon, ob ein Haushalt oder eine Stadt sie zu diesem Zeitpunkt benötigt. Zum Ausgleich dieser Schwankungen werden häufig fossil befeuerte Kraftwerke wie BHKWs eingesetzt, die stetig Energie liefern. Alternativ ist eine Regulierung jedoch auch auf der Verbraucherseite möglich. Um Kraftwerke gleichmäßig auszulasten und um Stromnetze zu stabilisieren, werden Geräte, die nicht ständig in Betrieb sein müssen (z. B. Klima- und Lüftungsanlagen) intelligent ein- oder abgeschaltet. Ein solches Vorgehen wird als Demand Side Management (DSM) bezeichnet.

Das Energiemanagement in einem modernen Einfamilienhaus kann heutzutage beispielsweise so aussehen: Durch den Einsatz moderner Technologien werden Solaranlagen auf Dächern mit (Mini-) Blockheizkraftwerken im Keller und genauen Daten über den Stromverbrauch zu einem »virtuellen Kraftwerk« verknüpft. Eine mit einem entsprechenden Kommunikationsgerät ausgestattete Waschmaschine würde sich in einem solchen Netz zum Beispiel selbstständig einschalten, sobald aufgrund von starker Sonneneinstrahlung oder starkem Wind Energie fließt. Ein solches »Intelligentes Netz« – Smart Grid – dient dazu, die Stromnachfrage an die schwankende Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien anzupassen. Neben der Regulierung des Stromverbrauchs mit Smart Grids ist die Speicherung von Strom ein bedeutender Aspekt, den es bei der Nutzung von erneuerbaren Energien zu beachten gilt. Ein Schwerpunkt von Smart Power Hamburg ist es somit, Hamburger Liegenschaften ausfindig zu machen, in denen überschüssige Energie für einen späteren Zeitpunkt oder zur Einspeisung in das öffentliche Netz gespeichert werden kann. Hierfür sollen die beteiligten Ein-

SPASS AM E-FIAT

Ankit Patel (27), der an der HAW Hamburg im siebten Semester Informations- und Elektrotechnik mit Vertiefung der Automatisierungstechnik studiert, möchte mit seinen Studienleistungen Innovationen schaffen. Woran er genau arbeitet, konnte man jüngst auf der 5. Woche der Energie im Foyer des Hauptgebäudes Berliner Tor 5 bewundern.

Im Zuge seiner Bachelorarbeit mit dem Thema »Erstellung der Servicesoftware mit optimierter Motorsteuerung« tüftelt er für die Firma Karabag aus Hamburg an einem Fiat 500. Der kleine Italiener, an dem er arbeitet, ist jedoch kein normaler Wagen. Es ist ein Elektro-Auto.

»Ich habe eine Stellenausschreibung von Karabag gesehen und mich sofort beworben. Nun schreibe ich dort meine Bachelorarbeit und stelle für die Firma eine Software her, mit der man die Sensorwerte auslesen und protokollieren kann«, sagt Patel. Die Sensorwerte können dabei alles Mögliche darstellen, beispielsweise die Wärme der Batterie oder die Temperatur des Motors. »Ich kann damit die Sensoren im Falle eines falschen Wertes auf den richtigen einstellen, so dass das Auto wieder rund läuft«, sagt der Bachelorstudent.

»Bisher gab es für diese Auswertung nur eine alte DOS-Software auf italienischer Sprache. Damit konnten wir in Deutschland nicht wirklich arbeiten. So habe ich ein neues Programm geschrieben, das eine anwenderfreundliche Benutzeroberfläche hat und auf Deutsch und Englisch läuft«, sagt Patel.

Das ist aber noch nicht alles. Das Programm ermöglicht auch die Ferndiagnose von Problemen. Das Auto ist über Internet mit einer Werkstatt verbunden, die dort ausgelesenen Werte diagnostizieren das Problem. »Wenn wir per Ferndiagnose feststellen, dass ein fataler Fehler vorliegt, sagen wir dem Kunden, dass er in die Werkstatt kommen muss«, so der Student.

Patels Interesse an dem E-Fiat ist dessen Zukunftsorientierung: »Ich finde es hochinteressant, an etwas Neuem mitzuwirken und erlebe so eine völlig neue Entwicklung von Anfang an mit«, sagt der Student mit einem glücklichen Lächeln, das verrät, dass er Spaß an der Arbeit mit diesem Themenschwerpunkt hat.

Ankit Patels Bachelorarbeit bei Karabag hat auch ermöglicht, dass bei der 5. Woche der Energie am Berliner Tor ein solcher E-Fiat 500 steht. »Derzeit gibt es ungefähr 140 Stück davon, die auf den deutschen Straßen fahren«, sagt er. Die Firma wird sein Programm außerdem übernehmen, um Kunden einen besseren Service zu gewährleisten. (mol)

 PROF. DR. ULFERT MEINERS
ULFERT.MEINERS@HAW-HAMBURG.DE

FOTO: MICHEL MOLENDI

richtungen in einem virtuellen Kraftwerk zusammengeschlossen und überwacht werden.

Mit insgesamt knapp neun Millionen Euro wird Smart Power Hamburg vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) gefördert. Seitens der HAW Hamburg sind unter anderem Prof. Dr. Franz Schubert und Hans Schäfers an dem Projekt beteiligt. (Linda Sperling)

 HANS SCHÄFERS
SCHAEFERS@SUMBI.DE

E-Fiat der Firma Karabag im Foyer des Hauptgebäudes



FOTO: CREHEZ/QUELLE: WWW.PHOTOCASE.DE

Fuel Cell für Kids

»Ich bin davon überzeugt (...), daß das Wasser dereinst als Brennstoff Verwendung findet (...) Das Wasser ist die Kohle der Zukunft.«

Jules Verne*

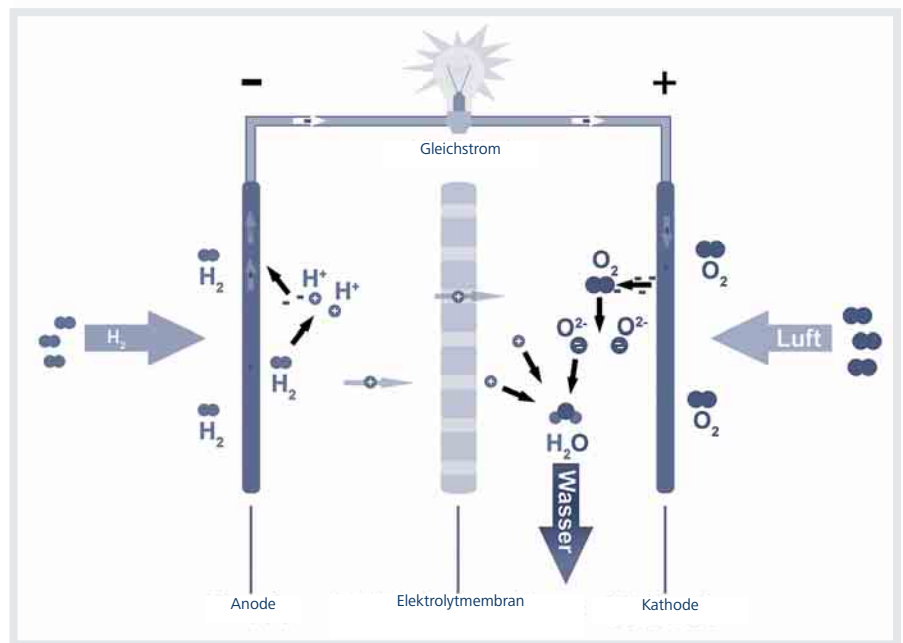


Schaubild Brennstoffzelle

Eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit: In rund 30 Minuten Kindern von 8 bis 12 Jahren in einem Vortrag die Funktion der Brennstoffzelle zu erklären. Das aber gelingt dem jungen Airbusmitarbeiter Dr.-Ing. Michael Enzinger auf Anhieb. Er ist selbst überrascht, wie schnell die Vorlesung vorbei ist und wie gut die Kinder mitgemacht haben.

Sein Vortrag »Wie baut man ein umweltfreundliches Flugzeug?« fand statt im Rahmen der sechsten Kindervorlesungsreihe »Technik für Kinder. Faszination Fliegen« an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Zunächst zeigt er den Kindern ein verschwommenes Bild, das an die Wand geworfen wird. »Was ist das?«, fragt der Ingenieur in das mit Kindern vollgefüllte Auditorium. Nebel, sagt ein Kind, Smog ein nächstes. »Richtig!«, sagt der Re-

ferent. »Das ist ein Flughafen in Washington. Und er ist so vermogt, dass man die Hand vor Augen kaum sehen kann. Das allein liegt aber nicht nur an den Fliegern in der Luft. Das kommt vor allem von den Flugzeugen auf dem Rollfeld. Denn diese werden über einen Hilfsmotor mit Strom versorgt. Und der benötigt in einer Stunde so viel Kerosin wie die Heizung eines Einfamilienhauses in einem ganzen Monat. Was das bedeutet, kann man auf dem Foto sehen. Überall Abgase.« Um das zu verhindern, möchte Airbus in Zukunft diesen Verbrennungsmotor im Heck des Fliegers gegen eine Brennstoffzelle (Fuel Cell) austauschen. Anstelle des Motors kommt dann ins Heck ein Wasserstofftank, die Brennstoffzellen sitzen unten am Rumpf des Fliegers. Anschaulich demonstriert Enzinger den Kindern das neue Energiekonzept an dem mitgebrachten Modellflugzeug eines A320. Auf Knopfdruck leuchteten die neuen Energiezentren am Flieger auf, ebenfalls die Versorgungsleistungen wie Leuchten, Wasserspülung und IT in der Kabine wie auch die Küchengeräte. Alles Dinge, so der promovierte Ingenieur, die mit Strom versorgt werden müssen, am Boden wie in der Luft.

Wie aber funktioniert nun eine Brennstoffzelle? Vor rund zweihundert Jahren stellten die Wissenschaftler Sir Anthony Carlisle und William Nicholson fest, dass sich bei Zuleitung von elektrischer Energie in Wasser Blasen bildeten. Die Gase, die unter dem Stromeinfluss entwichen, waren Wasserstoff und Sauerstoff. Diesen Effekt führt Enzinger den Kindern vor, indem er aus einer Batterie in ein Wasserglas Strom einleitet. Nach kurzer Zeit steigen Blasen

QUELLE: WIKIPEDIA, URHEBER: CHRISTOPH LINGG



Installation zu nachhaltiger Mode

auf. Auf einem Schaubild an der Wand zeigt er den Kindern die schematische Darstellung der Verbindung von Wasserstoff und Sauerstoff zu Wasser. »Durch den Strom«, so der Ingenieur, »trennt sich diese lose chemische Verbindung auf und zerfällt in ihre Einzelbausteine: Wasserstoff und Sauerstoff.« »Diese Erkenntnis war schon mal ein erster großer Schritt auf dem Weg zur Brennstoffzelle«, sagt Enzinger. »Nun aber wollen wir nicht Strom verlieren, indem wir ihn in das Wasser einleiten. Wir wollen Strom gewinnen«, mahnt der Dozent. »Wie aber kann das gelingen?«, fragt er die Kinder. Viele Arme schnellen empor. »Indem man den Prozess andersherum macht«, sagt ein Junge und vollführt mit seinen Armen eine Rückwärtsbewegung. »Das ist gut«, sagt Enzinger, »und stimmt genau! Wenn wir also Wasserstoff und Sauerstoff in einer Brennstoffzelle wieder zusammenbringen, dann entsteht elektrische Energie und, quasi als Abfallprodukt, Wasser. Und das ist nicht schädlich, wie man weiß.« Auch diesen Umkehrprozess demonstriert Enzinger den begeisterten Kindern in einem Versuch. Aus Röhrchen lässt er Wasserstoff und Sauerstoff in einer Fuel Cell zusammenfließen. Die daraus entstehende Energie treibt einen Propeller an, als Beweis für die Stromproduktion. »Kann das denn explodieren?«, fragt ein Mädchen. »Nein!«, sagt der Airbusmitarbeiter, »das ist ein kalter Prozess. Hier explodiert nichts, hier wird nichts heiß. Der Prozess läuft ganz ungefährlich ab. Natürlich aber muss man den Wasserstoff richtig lagern, wie alle Gase.« So einfach kann Wissenschaft sein! (cjeo)

* Jules Verne, »Die geheimnisvolle Insek«, 2. Teil, Kapitel 11, hrsg. A. Hartleben 1876, Übersetzung Reyher

Symposium »Green Cycles«

Corporate Social Responsibility im textilen Kreislauf

Das Thema »CSR im textilen Kreislauf« ist auf dem Modecampus Armgartstraße nicht erst seit der Ernennung Hamburgs zur europäischen Umwelthauptstadt 2011 verankert. Am 20. Mai fand bereits zum zweiten Mal das Symposium »Green Cycles« statt. Im Publikum: Mode- und Textildesigner, Mitarbeiter aus der Textilindustrie und Nachhaltigkeits-Experten.

»Nachhaltigkeit in der Mode« ist auch in den Medien allgegenwärtig. So wird über die miserablen Arbeitsbedingungen der Textilarbeiterinnen in Billiglohnländern berichtet, über die Umweltverschmutzung durch den massiven Einsatz von Chemikalien und über den Konsum von Mode, der den wirklichen Bedarf an Kleidung bei weitem übersteigt. Doch auch Änderungen werden sichtbar: Renommierete Hersteller von Massenware integrieren »Öko-Linien« in ihre Kollektion und denken bei Produktion und Verarbeitung um. Immer mehr Labels und Mode-Designer spezialisieren sich erfolgreich auf grüne Mode, verwenden nachhaltige Materialien und bieten alles andere als langweilige Kartoffelsack-Kleidung an. Selbermachen – Nähen, Stricken, Bedrucken – genießt eine Renaissance, wie die Hamburger Initiative »Lokal e. V.« zeigt.

Diese Aspekte spiegeln sich auch in den Symposiums-Beiträgen wider. Aufschlussreiche Einblicke gaben die britische Modedesign-Professorin und Nachhaltigkeitsexpertin Dr. Kate Fletcher, die Journalistin und Bloggerin Dr. Kirsten Brodde, Gastredner aus dem Modedesign, aus der Modeindustrie sowie vom Nachhaltigkeits-Siegel GOTS und schließlich die Initiatoren vom Department Design: Prof. Renata Brink, Prof. Patrick Kugler und ihre Studierenden.

Als verbindende Aussage des Symposiums lässt sich festhalten: Veränderungen in der Mode- und Textilbranche sowie beim Konsumentenverhalten sind dringend notwendig – und seien sie zunächst noch so klein. (Martina Hartmann)

FOTOMONTAGE: GREEN BOX



Campus Bergedorf

1500 Tonnen CO₂ sparen

Lohbrügge. Sauber, grün und gesund – so soll bis 2020 das neue Kleid der Hansestadt anmuten. Seit Jahresbeginn darf sich Hamburg »Umwelthauptstadt« nennen und ist stolz auf sein Klimaschutzkonzept: Bis 2020 will die Stadt 40 Prozent weniger Treibhausgasemissionen erreichen.

Von 2007 bis heute seien bereits 390.000 Tonnen CO₂ allein durch 450 verschiedene Maßnahmen eingespart worden, berichtete die ehemalige Umweltsenatorin Dr. Herlind Gundelach (CDU), die vor allem Gebäudesanierungen, Anlagentechnik und innovative Energiekonzepte im Blick hat. Allein in diesem Jahr sollen 22,5 Millionen Euro in das Klimaschutzkonzept fließen.

Eine halbe Million Tonnen CO₂ soll bis zum Jahr 2012 die Hamburger Industrie einsparen. Zudem müssen Privathaushalte, die für etwa ein Viertel des Energieverbrauchs verantwortlich sind, mithelfen. Das Bewusstsein für den »Umweltschutz vor der Haustür« ist allerdings bei der Bevölkerung noch nicht ausgiebig geschärft. Dass aber die Stadt selbst reichlich an Energiekosten und zugleich

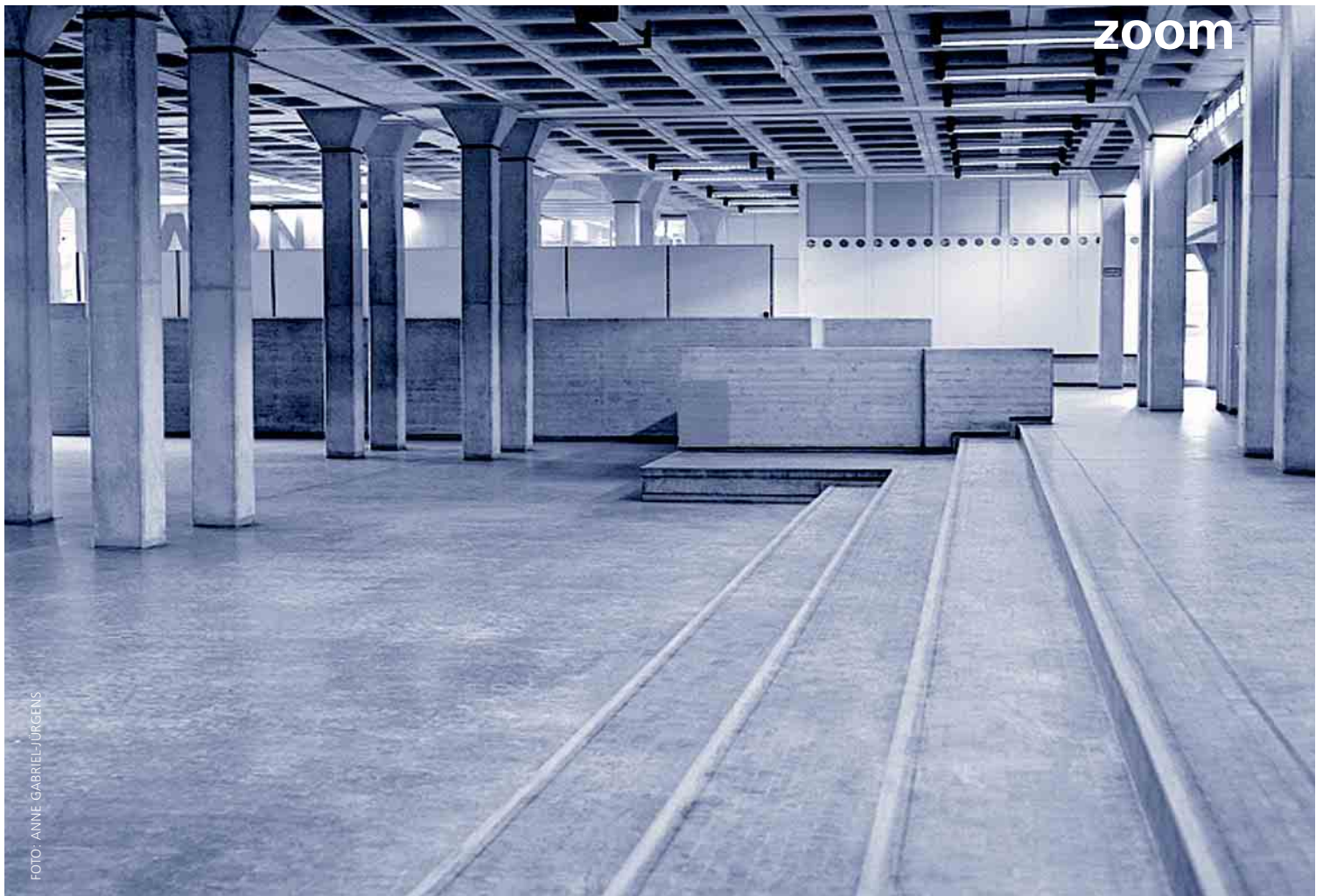


FOTO: ANNE GABRIEL-JÜRGENS

Der sanierte Campus Bergedorf mit Blick in die hochmodernen Laborräume (rechts unten)

an CO₂-Ausstoß sparen kann und sollte – das weist eine Studie von Greenovation nach, der »Hamburger Initiative für Stadteffizienz«, getragen von der HAW Hamburg sowie den Firmen IBM, Philips und Siemens. Am Beispiel des Hochschul-Standortes in Bergedorf wird das energetische Sparpotential deutlich.

Es handelt sich um ein altes Gebäude, das 1973 an der Lohbrügger Kirchstraße fertiggestellt wurde. »Da ist das Einsparergebnis natürlich besonders gut, bei 30.500 Quadratmetern Nutzfläche«, sagt Prof. Werner Beba, Prodekan der Fakultät Wirtschaft und Soziales. Intelligente Systeme sollen helfen: Heizung und Lüftung könnten verbessert werden, ebenso die Lichtsteuerung, wenn zum Beispiel Sensoren angeben, ob ein Seminarraum tatsächlich besetzt ist und darum beheizt werden muss.

Die Ergebnisse: Von den derzeitigen jährlichen Energiekosten in Höhe von 700.000 Euro könnten 233.000 Euro gespart werden. Das bedeutet zugleich eine gesparte CO₂-Emission von 39 Prozent, also 1.500 Tonnen CO₂ pro Jahr – das entspräche den jährlichen CO₂-Emissionen von gut 416 Mittelklassewagen. Würde ein Blockheizkraftwerk integriert, könnten die Energiekosten jährlich nochmals um 60.000 Euro gesenkt werden, der CO₂-Ausstoß wäre um weitere 1.000 Tonnen geringer. ▶

FOTO: ELKE STAGAT





»Die meisten Ideen lassen sich ohne kostspielige Eingriffe in die Gebäudehülle realisieren. Man müsste in Lohbrügge etwa 800.000 bis eine Million Euro in moderne Technik investieren und hätte die Ausgaben in vier bis fünf Jahren amortisiert«, sagt Beba, der auf Investoren hofft: Die Berliner Energie-Agentur bereite derzeit eine Ausschreibung vor, auf die sich große Unternehmen bewerben können – als »Contracting«-Partner, die den Betrieb technischer Anlagen garantieren.

Das Pilotprojekt Campus Bergedorf soll letztlich zeigen, wie viel Energie-Einsparpotential öffentliche Liegenschaften haben. Am liebsten würde Greenovation gleich alle 400 Schulen in Hamburg untersuchen und mit innovativer Technik ausstatten. »Hier sieht die Behörde allerdings Probleme mit der Sprinkenhof AG. Wohl aber werden jetzt im Frühjahr die ersten fünf Hamburger Schulen ausgewählt, für die wir jeweils die Energie-Effizienz berechnen werden«, sagt Werner Beba. (Anne K. Strickstrock)



ANNE.STRICKSTROCK@BERGEDORFER-ZEITUNG.DE

* Anne Strickstrock ist Redakteurin der Bergedorfer Zeitung. Der Abdruck des Artikels geschah mit der freundlichen Genehmigung der BZ. Der Artikel erschien dort am 25. Januar 2011.

FOTO: HAW HAMBURG



Produktive

Biomasse als ein Energielieferant der Zukunft war Thema des 4. Life Sciences-Forschungskolloquiums »Ansätze in der energetischen Verwendung von Biomasse« am Campus Bergedorf. Die Studentin Ina Vollmer schreibt für den IMPETUS darüber:

Um drei Uhr setzen sich die Maschinen im Technikum der Fakultät Life Sciences der HAW Hamburg in Bergedorf plötzlich in Bewegung. Pumpen springen an, Rührer rumoren und Zähler ticken. »Ahh, schauen Sie, jetzt wird der Fermenter vollautomatisch gefüttert«, ruft Professor Paul Scherer. Er steht mit den Teilnehmern des 4. Forschungskolloquiums des Transferzentrums für Life Sciences vor den Reaktoren seiner Biogasanlage. Das Kolloquium hat das Thema »Ansätze in der energetischen Verwendung von Biomasse«. Scherer zeigt den Teilnehmern, wie die zerkleinerten Futterrüben in der Vorlage – einem vorgelagerten, mannshohen Tank – gerührt werden und über eine Pumpe in den etwa hüfthohen Reaktor gelangen. Im Reaktor findet die Verwandlung der Futterrübensilage in Methan und Kohlendioxid statt. Nicht durch Zauberei: »Bakterien im Reaktor stürzen sich auf die durch »Sauerkrautbakterien« (Silage = »Sauerkraut«) vorverdauten Futterrüben, essen und verdauen sie und produzieren dabei Methan«, sagt Scherer.

Obwohl im Reaktor eine Vergärung stattfindet, riecht es nicht. Als Prof. Scherer aber einen der weißen Plastiktanks mit der Zuckerrübensilage öffnet, bahnt sich eine Fliege den Weg ins Freie und man merkt,

FOTO: MISTER QM/QUELLE: WWW.PHOTOCASE.DE

Verdauung

dass der Grundstoff für Scherers wertvollen Kraftstoff Methan etwas mit »Bio« zu tun hat. Scherer sieht die heimische Rübe als eine wichtige Biomasse der Zukunft, weil man mit ihr Methan herstellen kann. »Auch Anbauflächen gibt es eigentlich genug«, sagt der Biogasspezialist. »Ohne Probleme für die Ernährung könnte man die Anbaufläche in Deutschland verdoppeln.«

Dass anwendungsorientierte Forschung wie die von Prof. Dr. Scherer im Moment sehr gefragt ist, ist vor allem seit den jüngsten Ereignissen in Fukushima unumstritten. Ihre weitere Entwicklung hängt jedoch mit den Entscheidungen und Regularien der Regierung zusammen, wie Professor Dr.-Ing. Martin Kaltschmidt von der Technischen Universität Hamburg-Harburg bei seinem Vortrag betont. Auf seinen Grafiken kann man erkennen, wie zum Beispiel der Markt für Biogas in den Jahren 2004 und 2005 dank des Kraftstoffquotengesetzes explodierte. Er sieht eine vielversprechende Zukunft für Gas sowie Kohlenwasserstoffe aus Biomasse, da ihre Verwendung nicht abhängig ist von Gezeiten, Wind oder Wetter und deshalb als Ergänzung zu Wind-, Solar- und Wasserkraft geradezu unerlässlich ist. Derzeit werden bereits über vier Millionen Bundesbürger mit Biogasstrom versorgt – das entspricht etwa der Leistung von zwei Atomkraftwerken. Professor Thomas Willner, ebenfalls an der HAW Hamburg tätig, arbeitet schon seit über 25 Jahren mit Biokraftstoff. Seine Anlagen stehen gleich neben denen von Professor Scherer, allerdings ist das Produkt, das aus seinen Anlagen strömt, nicht gasförmig, sondern liquid. Er beschäftigt sich mit flüssigen

Kohlenwasserstoffen, weil deren Energiedichte, also die Energie, die in einem Liter Kraftstoff steckt, besonders hoch ist.

Prof. Dr. Willner, sein Kollege Prof. Dr. Scherer und die anderen Referenten des Kolloquiums sorgten für spannende Diskussionen bei der Führung durchs Labor. Prof. Dr. Claus-Dieter Wacker, Dekan der Fakultät Life Sciences sagt dazu: »Wir sind stolz, hier an unserer Fakultät einen produktiven Beitrag zur Energieproblematik leisten zu können.« (Ina Vollmer)

[i] PAUL.SCHERER@HAW-HAMBURG.DE

Moderne Biogasanlage heute: Teil der Landwirtschaft





»Da müssen wir kämpfen«

Kürzungen? Hochschulfinanzierung? Wertschätzung von Wissenschaft und Hochschulen? In Hamburg? Demo (fast) vor dem Rathaus? Darüber soll ich schreiben? Aber das haben doch alle miterlebt. Das konnten doch alle lesen. Das konnten doch alle im Fernsehen anschauen. Das konnten doch alle im Radio hören.

Sie meinen, ich soll das nochmal genau erläutern? Wieso die HAW Hamburg mit fast fünf Millionen Euro betroffen wäre? Weil doch die Wissenschaftsenatorin und der Erste Bürgermeister und der Finanzsenator unisono und stereotyp behaupten, dass die Hochschulhaushalte steigen würden. Das verstünden die Bürger nicht, sagen Sie? Die Leute wüssten nicht, dass der HAW Hamburg bereits fürs letzte Jahr 548.000 Euro aus dem Innovationsbudget weggenommen worden seien? Und 502.000 Euro weniger überwiesen wurden mit der Auflage, höhere Einnahmen zu erzielen? Also eine Budgetabsenkung um gut eine Million Euro im Haushalt 2010 – das hätte ich noch nicht oft genug gesagt? Aber unsere Leser sind doch aufmerksame Zeitungsleser, Radiohörer, Fernsehzuschauer.

Und ich soll nochmal die Sparpläne der – lange verblichene – schwarz-grünen Koalition darlegen, die vom neuen SPD-Senat einfach übernommen worden sind? Erzählen, dass es keine 800.000 Euro als Ausgleich für die Absenkung der Studiengebühren von 500 auf 375 Euro mehr geben soll? Und diesen unsäglichen Begriff »Effizienzdividende« erläutern: dass wir 546.000 Euro im Bereich der Verwaltung einsparen sollen? Wo wir doch sowieso schon ein strukturelles Personalkostendefizit von 1,4 Mio. Euro haben? Und unsere Verwaltung ausweislich der neu eingeführten Trennungsbuchung im Hochschulvergleich ausgesprochen preiswert ist – nur 38% Overhead-Kosten stehen zu Buche. Und auch von den Zins- und Verwaltungskosten für die Stundungen der Studiengebühren soll ich schreiben, die nunmehr aus den Studiengebühren bezahlt werden sollen – bei uns ca. 1 Mio. Euro? Obwohl es hierfür noch gar keine Rechtsgrundlage gibt? Und auch die zukünftig nicht mehr kompensierten Preissteigerungen soll ich erwähnen? Die vermutlich 450 bis 500 Tausend Euro ausmachen bei der HAW Hamburg?



Streichungen im Hamburger Hochschuletat

Die SPD-Regierung plant für die Hamburger Hochschulen die Übernahme der Kürzungen der Vorgängerregierung. Diese betragen alleine für die HAW Hamburg 3,9 Mio. Euro relativ zum Haushalt 2009. Für das Haushaltsjahr 2012 wird der Einsparbetrag für die Wissenschaftsbehörde in Form einer sog. globalen Minderausgabe um 5,3 Mio. Euro erhöht. Das bedeutet für die HAW Hamburg insgesamt etwa 4,8 Mio. Euro weniger Mittel von der Hansestadt, was knapp 8 Prozent des Hochschul-Etats ausmacht. Um die Dramatik vor Augen zu führen – das würde die Streichung von mehr als 50 Professorenstellen bedeuten und beinahe der Schließung einer ganzen Fakultät gleichkommen.

Zum ersten Mal seit Jahren protestierten Hochschulpräsidenten, Studierende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemeinsam gegen die Sparmaßnahmen bei den Hochschulen

Und dann soll ich noch von der um 5,3 Mio. auf 12,8 Mio. Euro erhöhten globalen Minderausgabe bei der Wissenschaftsbehörde schreiben? Und davon, dass uns das natürlich auch belasten wird? Aber das ist doch jedem klar, dass weniger Geld zur Verfügung steht, wenn weniger Geld zur Verteilung da ist. – Also, ich weiß nicht: eigentlich würde ich ja viel lieber über unseren neuen Struktur- und Entwicklungsplan für die Jahre 2011 bis 2014 schreiben, den unser Hochschulrat Ende Mai verabschiedet hat.

Ich würde von der Art der Entstehung schwärmen, von der frühzeitigen Einbindung aller Beteiligten, der Gremien der Hochschule, aber auch der breiten Diskussion mit allen, live und auf einer Intranet-Plattform. Ich würde berichten von den vier übergeordneten Ziel-dimensionen, die dort aufgefächert werden: kompetente AbsolventInnen, strukturelles Wachstum, exzellente anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung sowie die Bedeutung für Hamburg und die Region. Und würde auf unsere Stärke verweisen, die aus einer breiten inter- und transdisziplinären Vernetzung herrührt.

Ich würde daran erinnern, dass wir die Bologna-Reform als eine der ersten Hochschulen im Lande konsequent und erfolgreich umgesetzt haben, dass unsere AbsolventInnen, Bachelor wie Master, uns förmlich »aus den Händen gerissen« werden (jedes Jahr 2.000, davon die Hälfte Ingenieure). Dass wir damit den Aufschwung in Hamburg mit absichern. Würde daran erinnern, dass wir eine der bundesweit zehn Exzellenzhochschulen in der Lehre sind (und in Hamburg die einzige). Würde auf unseren Erfolg im Qualitätspakt Lehre hinweisen, der uns 6,7 Mio. Euro für unsere Programme in den nächsten fünf Jahren in die Kasse bringt.

Ich würde von unseren Kooperationen berichten, mit IBM, Philips und Siemens im Rahmen der Greenovation-Initiative; mit Airbus und Lufthansa Technik; mit der Otto-Gruppe; mit dem Albertinen-Diakoniewerk und dem UKE; mit vielen klein- und mittelständischen Unternehmen; und und und...

Ich würde aufzeigen, wie gut unser Profil zu den Clustern passt, die für Hamburg und die Metropolregion zentral sind. Würde also von



LANGSAM
REICHT'S



unserem innovativen Competence Center Erneuerbare Energien und Energieeffizienz sprechen, von unserem Competence Center Neues Fliegen; von unserem Competence Center Gesundheit; von unseren gebündelten Aktivitäten bei Logistik und Nachhaltigkeit, beim Aufwachsen von Kindern und im Bereich der digitalen Sozialen Medien; von unserer 25-jährigen Partnerschaft mit der University of Shanghai for Science and Technology, unserem Export von drei deutschsprachigen Studiengängen dorthin.

Ich würde erzählen, warum wir die erste Anlaufstelle für viele »Aufsteiger« sind, seien es junge Leute mit Migrationshintergrund, seien es allgemein »first students in family«, seien es an berufsbegleitender Weiterbildung Interessierte.

Würde also erklären, warum wir »die potentialschöpfende Hochschule« sind. Und warum unser Motto »Wissen fürs Leben« so gut zu uns passt.

Aber angesichts der Sparpläne könnten wir das alles vergessen, meinen Sie? Nein, nein und nochmals nein! Dafür steckt zu viel Herzblut in all dem. Da müssen wir kämpfen.

Michael Stawicki

Feierliches Finale von Fishing for Experiences

Der erste Durchlauf des Programms Fishing for Experiences im Rahmen des ESF-Projekts Netzwerk Hamburger Career Services endete am 17. Februar 2011 mit einer feierlichen Abschlussveranstaltung und Zertifikatsverleihung bei der Hamburg Innovation GmbH.

Der Europäische Sozialfonds ESF fördert seit über 50 Jahren erfolgreich Maßnahmen zur Verbesserung der Beschäftigungslage in der EU. Allein für Hamburg stellt der ESF von 2007 bis 2013 mehr als 90 Millionen Euro zur Verfügung, um Menschen und Unternehmen die Chance zu geben, sich dem wirtschaftlichen und technologischen Wandel anzupassen. Hamburg verfolgt mit den Mitteln des ESF u.a. die Ziele,

- die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen zu sichern,
- ihre Innovationsbereitschaft anzukurbeln,
- berufs- und fachspezifische Weiterbildung zu vermitteln,
- Jugendliche beim Übergang in Ausbildung und Beruf zu unterstützen sowie
- Kooperationen und Netzwerke für Beschäftigung zu fördern.

 WWW.ESF-HAMBURG.DE



Michaela Hoppe bei der Zertifikatsverleihung an die Projektgruppe des Unternehmens voltwerk electronics GmbH



In rund vier Monaten haben 37 Studierende der Universität Hamburg, der HAW Hamburg und der TU Hamburg-Harburg, verteilt auf acht Projektgruppen, Erstaunliches geleistet. Was im

Oktober 2010 mit Seminaren zu Gesprächsführung und Präsentation begann, endete am 17. Februar 2011 mit äußerst unterhaltsamen Präsentationen und beeindruckenden Ergebnissen.

Im Anschluss an das Grußwort der Projektleiterin Bettina Ladwig präsentierten die Studierenden ihre Ergebnisse vor Vertretern der beteiligten Hochschulen, der teilnehmenden Unternehmen und anderen Studierenden. Die Gruppen bestanden aus zwei bis acht Studierenden und waren interdisziplinär zusammengesetzt. So konnte jeder Studierende sein Fachwissen in die Gruppenarbeit einbringen. Die Ergebnisse zeigten Lösungen zur Nutzung selbst produzierten Solarstroms, Marketingkonzepte, um Medizinstudierenden den Beruf eines Landarztes schmackhaft zu machen, bis hin zu selbst gedrehten und geschnittenen Filmen als Bedienungsanleitung für Softwareprodukte der Medizintechnik.

Die Auftraggeber der Studierendengruppen waren allesamt kleine und mittlere Unternehmen (KMU) der Life Sciences-Branche aus Hamburg und Umgebung, die die Studierenden während ihrer Gruppenarbeit begleiteten. Zudem standen den Studierenden die beiden erfahrenen TrainerInnen Katrin Saacke und Stefan Petzhold zur Seite, um die Inhalte der Projektphase mit entsprechenden Projektmanagementseminaren zu intensivieren und die Studierenden zu beraten.

Über die Teilnahme am Programm haben die Studierenden nicht nur wichtige Kompetenzen erworben, sondern auch Kontakte zu Studierenden anderer Hochschulen und anderer Fachrichtungen geknüpft.

Im Anschluss an die feierliche Zertifikatsverleihung konnten sich die Teilnehmenden bei einem gemeinsamen Imbiss noch einmal über ihre Erfahrungen austauschen. Einige der Unternehmen haben bereits für den kommenden Durchgang ihr Kooperationsinteresse bekundet. Der zweite Durchlauf ist im Mai 2011 gestartet, nächste Phasen sind geplant. (Florian Haller)*

 WWW.HH-CS.NET

*Das Projekt Netzwerk Hamburger Career Services wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und der Stadt Hamburg gefördert und von der Hamburg Innovation GmbH koordiniert.

Frauen in die Hamburger Chefetagen!

Neues Förderprogramm Pro Exzellenzia an Hamburger Hochschulen fördert Frauen in akademischen Berufen.

Trotz des hohen Frauenanteils bei akademischen Abschlüssen sind Frauen nach wie vor in Führungsetagen von Unternehmen und öffentlichen Institutionen unterrepräsentiert. Auch fehlen sie als Doktorandinnen und Post-Doktorandinnen in den so genannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) ebenso wie in der Architektur und sogar in künstlerischen Disziplinen wie Musik, Design und bildende Kunst.

Damit Einrichtungen und Unternehmen von der innovativen Forschung und den künstlerisch-musischen Qualitäten von Frauen profitieren können, bietet das Förderprogramm Pro Exzellenzia Hamburgs Akademikerinnen mit hochqualifizierten Abschlüssen jetzt eine neue Perspektive für den Einstieg in Führungspositionen.

Pro Exzellenzia bündelt unterschiedliche Fachdisziplinen von Qualifizierungsangeboten an Hamburger Hochschulen unter einem Dach und ergänzt diese mit einem bisher fehlenden Hamburger Stipendienprogramm. Ziel ist es, hochqualifizierte Doktorandinnen und Post-Doktorandinnen, die sich in der Abschlussphase ihrer akademischen Ausbildung befinden, auf eine Karriere oder Führungsposition in der Wirtschaft oder Wissenschaft vorzubereiten. Dabei wird das Stipendium obligatorisch durch weitere Qualifizierung, Coaching, Mentoring und Netzwerkbildung erweitert.

Das Förderprogramm für Akademikerinnen Pro Exzellenzia startete im Wintersemester 2010/2011 und ist auf zwei Jahre angelegt. Es wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert und von der Stadt Hamburg gefördert. Die Vergabe der Stipendien obliegt den zuständigen Gremien der teilnehmenden Hamburger Hochschulen und deren Gleich-

stellungsbeauftragten. Die Landeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten an Hamburger Hochschulen (LaKoG Hamburg), allen voran ihre Sprecherin Christiane Prochnow-Zahir von der HAW Hamburg, hatte sich für die Einführung eines solchen Hamburger Angebots in Politik und Wirtschaft stark gemacht. (cjeo)

[i] ANNE-KATHRIN GUDER
PRO-EXZELLENZIA@HAMBURG-INNOVATION.DE
WWW.PRO-EXZELLENZIA.DE



FOTO: ZETTERLIN/QUELLE: WWW.PHOTO-CASE.DE

pro
exzellenzia^{*}
Hamburger Hochschulen für Frauen



FOTO: UNA, KNIPSOLINA/QUELLE: WWW.PHOTOCASE.DE

Durchlässigkeit des Bildungssystems und Qualifikationsrahmen

Chancen und Risiken für Fachhochschulen

Jenseits der umstrittenen Debatte über den Fachkräftemangel deutet sich für Deutschlands Wirtschaft schon seit einiger Zeit mittelfristig ein wachsender Bedarf an Arbeitskräften mit einer akademischen Ausbildung auf dem Bachelorniveau oder höher an.

Innovationszyklen haben sich während der letzten Jahrzehnte derart verkürzt, dass der durchschnittliche Arbeitnehmer im Laufe seines Lebens oft mehrmals vor die Herausforderung einer beruflichen Neuausrichtung gestellt sieht. Hinzu kommt die demografische Entwicklung, die zu einer älter werdenden Gesellschaft mit längeren Lebensarbeitszeiten führt. Die Politik und

die Einrichtungen des Bildungs- und Ausbildungssystems müssen rechtzeitig geeignete Antworten auf die sich daraus ergebenden Fragen finden: nach der Chancengerechtigkeit für den Einzelnen, aber auch nach Chancen und Risiken für die Volkswirtschaft.

Deutschland weist bezüglich seines Bildungs- und Ausbildungssystems im internationalen Vergleich einige Besonderheiten auf: Die Akademikerquote ist im Vergleich mit anderen hochentwickelten Nationen auffallend niedrig. Gleiches gilt für die Quote der nicht-traditionellen Studierenden in Deutschland. Damit sind Personen gemeint, die ohne Abitur, aus einer ungewöhnlichen Bildungskarriere heraus, in höherem Alter, berufsbegleitend etc. ein Studium absolvieren. Auch die immer noch übliche Spaltung der schulischen Bildungswege in gymnasiale und nichtgymnasiale Zweige nach den ersten vier Schuljahren ist eher ungewöhnlich. Das Modell einer Berufsausbildung, die für ein gesamtes Arbeitsleben ausreicht, trägt nicht mehr. Das gesamte Bildungssystem muss sich auf des Konzept des lebenslangen Lernens einstellen.

Der Bologna-Prozess ist hierbei ein wichtiger Schritt, auf dem die Einführung eines europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) aufsetzt. Der EQR beschreibt insgesamt acht Qualifikationsniveaus; die akademischen Abschlüsse Bachelor, Master und PhD werden auf den obersten Niveaus sechs bis acht angesiedelt. Diese drei Niveaus bleiben jedoch nicht den akademischen Qualifikationen vorbehalten. Qualifikationen sollen nach dem Grad der Fähigkeit zur Komplexitätsbewältigung in mehreren Freiheitsgraden vergleichbar gemacht werden. Anerkannte Qualifikationsrahmen – der aktuelle deutsche Entwurf datiert vom November 2010 – können dazu beitragen, Qualifikationen, die im deutschen dualen System der Berufsausbildung erworben wurden, im Vergleich zu akademischen Abschlüssen des Auslands richtig einzuordnen. Darüber hinaus stellen sie ein potentielles Hilfsmittel zur Anerkennung von Qualifikationen für nichttraditionelle Studienbewerber dar.

Auf nationaler Ebene ist der Diskussionsprozess bereits in vollem Gange. Im Jahr 2008 veröffentlichten die Hochschulrektorenkonferenz und der Deutsche Industrie- und Handelskammertag ihre gemeinsame Erklärung »Für mehr Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung!«. Die Mitgliedergruppe der Fachhochschulen in der HRK hat ihre alljährliche Tagung in Bad Wiessee im Jahr 2009 unter das Motto »Neue Wege in die Hochschule« gestellt.

Eine konstruktive Auseinandersetzung mit den Themen Durchlässigkeit und Qualifikationsrahmen ist der für Hochschulen sinnvolle Weg. Eigene Standpunkte, Positionen und Anforderungen können so eingebracht werden. Wie schon bei der Umsetzung des Bologna-Prozesses haben die Fachhochschulen mit ihrer Geschichte als Hochschulen des Zweiten Bildungswegs und ihrer langjährigen Erfahrung mit der Akademisierung von beruflichen Ausbildungen einen deutlichen Startvorteil gegenüber den klassischen Universitäten. (Martin Gennis, Christoph Maas, Boris Tolg; red.)

 PROF. DR. MARTIN GENNIS
MARTIN.GENNIS@HAWHAMBURG.DE



DAS LABYRINTH

Kindermuseum Berlin

Illustrationen von Studierenden der HAW Hamburg

Unter dem Titel »Frische Tinte – Reckless und was davor geschah« präsentiert das Labyrinth Kindermuseum Berlin noch bis Mai 2012 eine Erlebnis-Ausstellung über die Geschichtenwelt der gefeierten Kinder- und Jugendbuchautorin Cornelia Funke. Bis März 2011 hatten bereits 20.000 Besucher die Cornelia-Funke-Ausstellung gesehen.

Wo die wilden Funken fliegen... Im Mittelpunkt der interaktiven Ausstellung für Kinder von vier bis elf Jahren stehen insgesamt acht Bücher und Bilderbücher der Autorin. »Reckless«, der neue Roman von Cornelia Funke, erschien am 14. September 2010 im Cecilie Dressler Verlag. An den Spielstationen tauchen die Kinder ein in Geschichten wie »Drachenreiter«, »Emma und der Blaue Dschinn« oder »Herr der Diebe« und haben das Vergnügen, Bekanntschaft

mit Käpt'n Knitterbart oder dem Monster vom Blauen Planeten zu machen. »Frische Tinte« möchte Mädchen und Jungen anregen, sich die reiche und faszinierende Welt der Bücher auf kreative und spielerische Art und Weise zu erschließen. Antje Scherer von der Märkischen Oderzeitung kommentiert am 19. Dezember 2010 die Ausstellung wie folgt: »Dass all dies auf hohem ästhetischem Niveau umgesetzt ist, dafür steht unter anderem die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, die in den letzten Jahren etliche preisgekrönte Illustratoren hervorgebracht hat.

Frische Tinte – Reckless und was davor geschah mit »Jolene«

*»Wir müssen Kindern das
Lesen als Schokolade verkaufen
und nicht als Medizin«*

Cornelia Funke, Kinderbuchautorin

zeigt Cornelia-Funke-Ausstellung

FOTOS: LABYRINTH-KINDERMUSEUM BERLIN, FOTO: ANDRÉ C. HERCHER

Studierende haben beispielsweise eine riesige Karte von Venedig gezeichnet, auf der man die Wege vom Herrn der Diebe und seiner Bande verfolgen kann. Zwei Jahre hat die Umsetzung der Schau gedauert, die durchgängig auch ins Englische übersetzt ist.«

Cornelia Funke gehört zu den bekanntesten deutschen Autorinnen von Kinder- und Jugendliteratur. Bevor sie im Jahr 2002 mit »Herr der Diebe« ihren internationalen Durchbruch feierte, arbeitete die in Los Angeles wohnende Schriftstellerin als Erzieherin und Illustratorin. Ihr Illustrationsstudium hat sie ebenfalls an der HAW Hamburg abgeschlossen: »Ich bekam nie Geschichten, die ich gerne illustrieren wollte. Also fing ich an, sie mir selbst zu schreiben – und stellte fest, dass ich fürs Schreiben mehr Leidenschaft entwickelte als

fürs Illustrieren", sagte sie gegenüber der Hamburger Morgenpost. Trotzdem zeichnet sie heute noch einen Teil der Bilder in ihren Büchern selbst. Zu großen internationalen Erfolgen wurden u.a. »Drachenreiter« und die Tintenwelt-Trilogie »Tintenherz«, »Tintenblut« und »Tintentod«. (cjeo)

[i] NIKOLA MIRZA
PRESSE@LABYRINTH-KINDERMUSEUM.DE
WWW.LABYRINTH-KINDERMUSEUM.DE



DAAD-Preis 2010 ging an den Flugzeugbau-Studenten Hugo Velásquez Leiva

Im Dezember erhält der 21-jährige Salvadorianer Hugo Velásquez Leiva, Student des Flugzeugbaus, den diesjährigen DAAD-Preis der HAW Hamburg. Der Deutsche Akademische Austausch Dienst (DAAD) verleiht den Preis jährlich an ausländische Studierende für hervorragende Studienleistungen und hochschulinternes Engagement.

Hugo Velásquez Leiva studiert im fünften Semester Flugzeugbau an der HAW Hamburg. Sein beeindruckender Notendurchschnitt liegt bei 1,47. Im nächsten Jahr stehen für ihn das Praxissemester und die Bachelorarbeit an, danach soll der Master folgen. Trotz der Arbeit für die guten Noten schafft er es, sich hochschulintern zu engagieren und agiert neben den Vorlesungen als Tutor für Technische Mechanik. Velásquez Leiva sagt dazu: »Mir wurde am Anfang auch immer geholfen, und es macht mir Spaß, jetzt mein Wissen weiterzugeben.«

Der angehende Flugzeugbauer hat seinen Studienschwerpunkt auf Entwurf und Leichtbau gelegt – ein Thema mit Zukunft, denn die Flugzeuge von morgen sollen leichter werden, damit sie weniger Treibstoff verbrauchen. Auch die Entscheidung für die HAW Hamburg fiel ihm nicht schwer: »Die deutschen Hochschulen haben einen sehr guten Ruf bei uns in El Salvador. Und an der HAW Hamburg konnte ich genau das studieren, was mich am meisten interessiert: die Strukturen und Materialien von Flugzeugen.« (red.)

 INGRID WEATHERALL
INTERNATIONAL@
HAW-HAMBURG.DE

FOTO: MICHEL MOLENDI

Studenten-Workshop Informationswissenschaft

Studierende lernen sich mit ihrer Leistung einzuschätzen

Es gibt gute Ideen, die nicht am Schreibtisch, nicht im Meeting und auch nicht im Seminarraum entstehen. Sie entstehen vielmehr beim lockeren Ideenaustausch, am inoffiziellen Rande einer offiziellen Veranstaltung. So tauschte sich Prof. Dirk Lewandowski vor einiger Zeit nach einer Konferenz mit den Kolleginnen und Kollegen der Informationswissenschaft an der Universität Düsseldorf aus. Dieser Kontakt hat schon lange Bestand, denn er studierte und promovierte an der Universität Düsseldorf, bevor er Professor für Information Research und Information Retrieval am Department Information wurde. Im Zentrum des Gesprächs stand die Frage nach der hochschulübergreifenden Vergleichbarkeit von Bachelorarbeiten in der Informationswissenschaft. Auf welchen Themengebieten bewegen sich die Arbeiten, wie unterscheiden sich die Herangehensweisen, welche Forschungsschwerpunkte werden verfolgt, wie unterschiedlich sind die Ansprüche der Hochschulen und Universitäten?

So entstand die Idee eines Studenten-Workshops für informationswissenschaftliche Forschung, für die das Organisationsteam Hamburg-Düsseldorf noch die Fachhochschule Köln und die Universität Hildesheim gewinnen konnte. Im

November 2010 reiste Lewandowski mit vier Bachelor-Absolventen der HAW Hamburg zu einem zweitägigen Workshop nach Düsseldorf. Darunter Eva Nesbach, die die Ergebnisse ihrer Bachelorarbeit präsentierte, den Vergleich von zwei Eyetracking-Systemen. Ihre und 13 weitere Präsentationen aus den Bereichen Social Software, Mobiles Internet, Microblogging in Forschung und Lehre, Information und Gesellschaft sowie Nutzerforschung und Usability sorgten für spannende Einblicke und lebendige Diskussionen. »Der Workshop hat mir gezeigt, wo ich mit meiner Leistung stehe«, sagt Eva Nesbach, »und darüber hinaus habe ich neue Kontakte geknüpft.« »Langfristig verfolgen wir das Ziel, das Bewusstsein bei Lehrenden und Studierenden für die Qualität der Arbeiten zu stärken – unabhängig davon, ob sie an der Hochschule oder der Universität entstehen«, erklärt Professor Lewandowski. Daran wird das Team im November 2011 anknüpfen, wenn beim zweiten informationswissenschaftlichen Studenten-Workshop wieder fachlicher Austausch, Netzwerken und Kontaktpflege auf dem Programm stehen – dieses Mal auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg. (Martina Hartmann)



FOTO: MARTINA HARTMANN

 WWW.PHIL-FAK.UNI-DUESSELDORF.DE/INFO-WISS/VERANSTALTUNGEN/SWIF2010/

DREI JUNGE HAMBURGER gründen Social Network für Gamer

Robin John Andes Harries, Marco Lehmann und Kim Karsten Stahn gründen »Teamsunited« und drängen damit in eine neue Nische im Web 2.0. »Teamsunited« ist eine Social-Network-Plattform speziell für Gamer, angepasst an die Bedürfnisse und Vorlieben der Computerspiele-Liebhaber. Unterstützt werden sie bei ihrem ambitionierten Vorhaben von der Gründerwerkstatt der HAW Hamburg. Am 17. November 2010 bekamen Sie dafür den »Webfuture Award 2010« für die beste E-Commerce Idee Hamburgs.

Das typische Computerspiele-Klischee ist längst überholt. Spätestens seit dem Web 2.0 und Spiele-Bestsellern wie »World of Warcraft« oder »Diablo 2«, die weltweit Millionen Gamer miteinander vernetzt haben, ist das Image des einsamen Computer-Nerds nicht mehr aktuell. Durch die Möglichkeit, im Netz mit anderen Spielern zu kommunizieren, lassen sich Gamer nicht mehr in diese Ecke drängen.

An diesem Punkt setzt die Idee von Robin John Andes Harries, Kim Karsten Stahn und Marco Lehmann an: Die drei Hamburger Jungunternehmer haben die Idee von Social-Media-Plattformen wie Facebook oder StudiVZ aufgegriffen und sich mit ihrer Plattform »Teamsunited« auf eine bestimmte Nutzerschaft spezialisiert. »Das Angebot ist vergleichbar mit Social-Networks wie Facebook und Co., aber speziell auf die Bedürfnisse von Spielern zugeschnitten«, sagt der Geschäftsführer Harries. Mit wenigen Klicks ist es möglich, sich im neuen Netzwerk eine Website für ein eigenes Spieler-Team einzurichten, in der Gamer-Fachsprache »Clans« oder »Gilden«. Außerdem kann jeder Spieler angeben, welche Spiele er spielt und welchen Namen sein Charakter dort trägt. So können sich Gamer in diesem Social-Network zum Spielen verabreden.

Unterstützt wird die Geschäftsidee von der HAW Hamburg und ihrer Gründerwerkstatt. Die Gründerwerkstatt der HAW Hamburg steht für innovative und kreativ-professionelle Unternehmensgründungen aus den Hamburger Hochschulen und der Metropolregion. Dabei sieht sich die Gründerwerkstatt

als Begleiter von der Gründungsidee bis hin zur Unternehmensgründung. Durch eine gute Infrastruktur, ein Netzwerk von Beratern aus verschiedensten Fachbereichen sowie die enge Zusammenarbeit mit Firmen und Institutionen gewährleistet die Gründerwerkstatt beste Startvoraussetzungen für Gründerinnen und Gründer. (cjeo)

 WWW.HAW-HAMBURG.DE/GRUENDERWERKSTATT.HTML
[HTTP://TEAMSUNITED.COM](http://TEAMSUNITED.COM)

Teamsunited bei der Preisverleihung des Webfuture Award 2010



SCHRITTE UND KLEIDUNGSGERASCHEL für das Tonlabor

Erfahrungsbericht einer Schülerin von der Herbst-Hochschule

Ich heiße Melanie Eichmann, bin 15 Jahre alt und besuche die 10. Klasse des Theodor-Heuss-Gymnasiums in Pinneberg. Bei der letzten Herbst-Hochschule nahm ich am Modul Medientechnik/MediaSystems teil. Als ich mich im Herbst 2010 wieder für das Schüler-Programm anmeldete, wusste ich erst nicht, was mich erwarten würde. Neben einigen Vorlesungen und Seminaren in den Sparten Audio und Sehen konnten wir erfahren, wie man seinen eigenen Weblog programmiert. Besonders machten mir die praktischen Demonstrationen in den Fachgebieten »Games und GameCity Lab« Spaß. Die Hospitation beim Filmdreh im Produktionslabor der HAW Hamburg und die Übungen im Tonlabor – sowohl im Bereich Musik als auch Film in der Produktion – waren auch super. Dort wurden gerade die Kurzfilme bearbeitet, die in Kooperation mit einer amerikani-

schen Partneruniversität entstanden sind. Zufällig suchten die Studenten und Professor Thomas Görne in der Postproduktion gerade jemanden, der zur Vertonung des Films Nebengeräusche wie Schritte und Kleidungsgeraschel synchronisieren sollte. Wir haben uns alle daran versucht; schlussendlich wurde mir diese Aufgabe zuteil. Mittlerweile konnte ich drei Kurzfilme mit dem Studententeam von Professor Görne erarbeiten, da sich mir die besondere Gelegenheit bot, das »Geräuschemachen« über den Rahmen der Herbst-Hochschule hinaus zu betreiben.

Im Anschluss an diese aufregende Woche an der HAW Hamburg wurden wir noch zu den Themen Bewerbung, Studieneinstieg und duale Studiengänge beraten. Zudem erhielten wir eine Mappe mit wichtigem Informationsmaterial zu den Studiengängen des Moduls. Mein Fazit zur Herbst-Hochschule für Schülerinnen ist, dass es sich wirklich lohnt, die Chance zu nutzen und teilzunehmen. Man erhält einen sehr realistischen Einblick in die Studiengänge und kann sich so genau informieren und wichtige Kontakte für den späteren Werdegang knüpfen. Außerdem wurde überall sehr freundlich und zuvorkommend mit uns umgegangen. Auch die Organisation ließ keine Wünsche offen. Alle unsere Fragen wurden mit Eifer beantwortet; in dieser netten Atmosphäre ließ sich das Erlernte gut anwenden. *(Melanie Eichmann; red.)*

 SCHULCAMPUS@HAW-HAMBURG.DE

Unter Sounddesign versteht man die Gestaltung von und mit Klang für verschiedene Zwecke. Video, Film, Animationen, Hörspiele, Musikproduktionen, Klanginstallationen oder Webdesign und Games sind nur einige wenige, die als Beispiel dienen. Das Tonlabor der HAW Hamburg bietet die technische Infrastruktur für solche Audioproduktionen und für Messungen an Audiogeräten. Derzeit umfasst die Ausstattung ein Musikaufnahmestudio mit Surround-Regie, mehrere Arbeitsplätze zur Filmtone-Postproduktion, Beschallungstechnik, mobile Aufnahmetechnik für Filmtone und Musikproduktionen sowie eine Reihe von Geräten der analogen und digitalen Messtechnik. Das Tonlabor wird insbesondere im Bachelorstudiengang Medientechnik und im Master-Studiengang Zeitabhängige Medien/Sound-Vision-Games genutzt. *(Thomas Görne)*

 PROF. THOMAS GÖRNE
THOMAS.GOERNE@HAW-HAMBURG.DE
WWW.HAW-HAMBURG.DE/12858.HTML



Hospitation beim Filmdreh:
Jugendliche vor den Monitoren

Kinder messen ihre Lautstärke



FOTO: ELKE STÄGAT

Lärm macht doof – Kinderuni Bergedorf

»Liebe Studenten und Studentinnen der Kinder-Uni«, so beginnt Prof. Gabriele Perger in einem Hörsaal voller Kinder am 4. November 2010 den ersten Vortrag der Vorlesungsreihe für die Kleinen in Bergedorf. Perger gibt mit diesen Worten den Startschuss für die sechste Ausgabe der Kinder-Uni in Bergedorf für Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren, bei der einfache Antworten auf schwierige Fragen gegeben werden.

Das Thema der ersten von vier Vorlesungen im Rahmen der Kinderuni ist an diesem Donnerstag »Lärm macht doof«. Professorin Perger erklärt den interessierten Kindern, warum laute Geräusche oder Musik das Gehör schädigen und auch, warum man sich bei Lärm schlechter konzentrieren kann. Um zu verstehen zu können, zeigt die Professorin den Kindern, was Lärm überhaupt physikalisch bedeutet. Bei einer »Körnerolympiade« lässt sie verschiedene Gewürze auf einer Rennstrecke gegeneinander antreten. Durch Klopfen auf einen Mülleimer versetzt sie die Körner so in Schwingung, dass diese »loslaufen«. »Die Luftmoleküle schlagen dabei aneinander und kommen so in Bewegung«, so Perger. In einem hart umkämpften Rennen gewinnt am Ende das »Team Salz«. So wird den Kindern das Phänomen Schallwelle erklärt.

»Ich habe ganz viel gelernt heute«, sagt die achtjährige Kaya, »ich wusste bis gerade eben gar nicht, was doof eigentlich heißt!« Das nämlich erzählt den Kindern Gabriele Perger als nächstes: »Doof ist eigentlich das Plattdeutsche Wort für taub«, doziert die Professorin. Und das Lärm taub macht, leuchtet allen Kindern ein, als Professorin Perger ihnen zeigt, dass laute Musik oder ein lauter Knall die Haarzellen im Ohr schädigen und diese deshalb nicht

mehr in Schwingungen versetzt werden, also nicht mehr »tanzen« können.

Auch der Lärmtest begeistert die Mini-Studierenden. »Lärm wird in Dezibel gemessen«, sagt Perger und fordert die Kinder dazu auf, so laut zu rufen und zu schreien, wie es nur möglich ist. Auf einer Vergleichsskala kann man nach dem Test nun ablesen, wie laut die Kinder waren. Fast einhundert Dezibel haben sie geschafft. Ziemlich genau die Lautstärke eines funktionstüchtigen Presslufthammers. Vorher waren sie so leise wie ein Besuch im Wald – 20 Dezibel.

Für die Kinder ist die Vorlesung ein tolles Erlebnis. Zahlreiche kleine Zeigefinger werden, wann immer die Professorin eine Frage stellt, in die Luft gestreckt. Mit Begeisterung wird zugehört und dazugelernt. Und auch den Eltern gefällt das Angebot: »Die Kinder freuen sich das ganze Jahr über auf die Vorlesungen. Sie fragen immer wieder, wann denn endlich wieder Kinderuni ist. Deshalb machen wir auch alle vier Vorlesungen mit«, sagt Nicole Spiecker-Walek, die mit ihrer Tochter Kaya an den Campus Bergedorf gekommen ist. (mol)



WWW.HAW-HAMBURG.DE/KINDERUNI-BERGEDORF.HTML

Siegerplakate: Projekt im Studiengang
Marketing der HAW Hamburg in
Kooperation mit der BWF und der Firma Ströer

... der richtige
Ort für
Medientalente.

Mit dem **Bauch** für **Wissenschaft**

Die kreativen Ergebnisse von Studierenden eines Marketingprojekts erregten im Januar dieses Jahres einige Aufmerksamkeit – und die Gemüter mancher Hamburger Bürgerinnen und Bürger. An 400 Litfasssäulen der Firma Ströer Out-of-Home Media AG waren zwei Plakatmotive zu sehen, die für Hamburg als Wissenschaftsstandort und als Medienmetropole warben.

36 Studierende des Bachelor-Studiengangs Marketing arbeiteten mit Studierenden des Kommunikationsdesigns vier Monate lang in sechs Teams – quasi wie »Agenturen« – an Kommunikations-Konzepten zum Wissenschafts- und zum Medienstandort Hamburg. Professor Werner Beba hatte das Projekt in Zusammenarbeit mit dem Unternehmen Ströer realisiert und geleitet.

200 Personen wurden vor den Plakaten befragt, um die Resonanz und Kommunikationswirkung zu ermitteln und zu fragen, ob Wissenschaft zu Hamburg passt. Die Ergebnisse der offenen Befragung zeigten, dass 52% der Bürgerinnen und Bürger mit Hamburg den Hafen, jedoch lediglich 15% mit Wissenschaft beziehungsweise Medien (12%)

Luca, minus 2 Monate
zukünftiger Creative Director

Eine gemeinsame Aktion von

Freie und Hansestadt Hamburg
Büro für die Wirtschaftsförderung

Institute for Applied Information Systems
Faculty of Business Administration and Economics

STRÖER | 
deutsche städte medien

PLAKATE: HAW HAMBURG

einer **Schwangeren** werben?

verbinden. Bei der Frage nach Hamburg als Medien-Standort verknüpfen 56% der Befragten Verlage und lediglich 2% Medienausbildung – obwohl es in diesem Feld rund 150 Bildungseinrichtungen mit 1500 Ausbildungsgängen in Hamburg gibt. Die Ergebnisse der nichtrepräsentativen Umfrage zeigen, dass für die Positionierung Hamburgs als Wissens- und Medienstandort deshalb noch intensive Kommunikationsarbeit nötig ist.

Die Resonanz zu den Plakaten fiel insgesamt positiv aus. Das Motiv eines mit Fingerfarben bemalten Babybauchs mit Hamburg-Wappen sollte durch starke emotionale Symbolik Zukunft, Entwicklung, die wachsende Stadt, Geborgenheit, Zuhause sowie Kreativität ausdrücken. Das Plakat mit der schwangeren Frau erregte jedoch einige Hamburgerinnen und Hamburger. Positive wie negative Kritik wurde geäußert und gefragt, ob mit solch einem Motiv für Wissenschaft in Hamburg geworben darf oder ob die Abbildung einer Schwangeren »ohne Kopf« gar frauenfeindlich ist. 90% der befragten Frauen und 75% der Männer sahen dies jedoch anders und bewerteten das Plakat als sympathisch.

Das Hafenimage der Hansestadt mit neuen Aspekten der »Wissenschafts-Hochburg« zu verbinden, war für die Studierenden eine Herausforderung. Die herausforderung, das Innovationspotential der Stadt aufgrund ihres großen Hochschulangebotes emotional und überraschend zu präsentieren, wurde durch die Verbindung der Möwe mit dem akademischen Hut gelöst. 93% der Befragten gefiel das Motiv und fanden es verständlich, 83% empfanden es sympathisch und sogar 87% hielten es für informativ. (*cjeo*)

[i] PROF. DR. WERNER BEBA
WERNER.BEBA@HAW-HAMBURG.DE

**WAS?!
In Hamburg
gibt's 'n Hafen?**

**HAMBURG
Hochburg der
Wissenschaften**

Eine gemeinsame Aktion von

Freie und Hansestadt Hamburg
Institute for Agricultural Science and Research
STRÖER | deutsche städte medien

Technikpräsenz im neuen Living-
Place am Campus Berliner Tor

Technologie auf die Spitze treiben

Im Living Place Hamburg machen junge Informatiker das Wohnen intelligenter. Für und mit Industrieunternehmen und Kooperationspartnern anderer Branchen entwickeln und testen sie Technologien von morgen. Diese sollen den Alltag angenehmer gestalten, leicht zu bedienen und nahezu unsichtbar sein. Das Labor mit einem integrierten Loft befindet sich auf dem Gelände der HAW Hamburg und wurde von der Wirtschaftsbehörde gefördert.

FOTO: JAN BRANDES

Living Place ist ein 130 Quadratmeter großes Labor auf dem Gelände der Hochschule. Es besteht aus einem Loft als Musterwohnung und einem Entwicklerbereich, in dem Sebastian Gregor (29), Mohammad Ali Rahimi (28), Thomas Schulz (24) und Matthias Vogt (25) schalten und walten. Im Living Place können die vier Informatiker Experimente des intelligenten Wohnens wie beispielsweise ein Weck-szenario durchführen und dokumentieren. Der Wecker richtet sich automatisch nach der Schlafphase, dem Terminkalender sowie der aktuellen Wetter- und Verkehrslage. Neben den vier ehemaligen Studenten der HAW Hamburg, die mit der Seamless Interaction GbR ein Spin-off gegründet haben, sind rund 50 Personen aus verschiedenen Departments der Hochschule involviert, teilweise im Rahmen einer Master- oder Doktorarbeit oder als Ideengeber. Künstler, Designer, Ingenieure, Soziologen und sogar Mediziner.

In dem Loft gibt es kaum Wände. In der Mitte befindet sich die Küche, daneben eine Sofaecke, auf der anderen Seite ein Esstisch und in einer Ecke das Bett. Nur das Bad versteckt sich hinter einer Wand. Sonst gibt es keine Trennungen zwischen den Wohnbereichen. Das soll die Technologie übernehmen. »Ich sitze zum Beispiel auf dem Sofa und relaxe bei entspanntem Licht. Plötzlich kommt ein geschäftlicher Anruf. Sobald es klingelt, werden Musik oder Fernseher leise und das Licht wird hell, damit ich mich besser konzentrieren kann. Ohne den Platz zu wechseln, bin ich im Home Office«, schildert Vogt einen zukunftssträchtigen Zweig, den es zu

erforschen gilt: Home Office 2.0. Viele Unternehmen propagieren den Arbeitsplatz zuhause und lassen ihre Mitarbeiter einen Teil ihrer Arbeit im Home Office erledigen

Sensoren im Sofa, Kameras an der Decke, jedes Teil in der Wohnung ist mit einem anderen verknüpft. Manch einer mag das unheimlich finden. Doch das sei eben die Kunst, die Balance zwischen der Automatisierung und der Kontrolle hinzubekommen, so die vier Studenten. Ihr Ziel ist es, die Automatisierung unsichtbar zu machen, den Menschen mit der Technik so zu unterstützen, ohne dass die Technik auffällt und der Benutzer dennoch Herr der Lage ist.

Die Technik, die dahinter steckt, hört sich kompliziert an, soll aber für den Benutzer umso simpler sein. Schluss mit Fernbedienungen, auf denen die ohnehin unzähligen Tasten doppelt und dreifach mit Funktionen belegt sind. Weniger ist mehr. Der neueste Clou: ein kleiner handlicher Würfel namens Hamburg Cubical, der sechs verschiedene Funktionen hat. Ist zum Beispiel die Funktion Fernsehprogramm oben, dreht man den Würfel wie einen Drehknopf nach links oder rechts, um den Kanal zu wechseln, zeigt die Lautstärke nach oben, wird es je nach Drehung lauter oder leiser. Man müsse es greifen, um es zu begreifen, dann sei es ganz leicht, versichern die Vier. Und es stimmt. (Kirstin Rüther; red.)

[i] PROF. DR. GUNTER KLEMKE
[HTTP://LIVINGPLACE.INFORMATIK.HAW-HAMBURG.DE/BLOG/?PAGE_ID=2](http://livingplace.informatik.haw-hamburg.de/blog/?page_id=2)

Intelligentes Wohnen verlangt nach viel Technik und Know-how

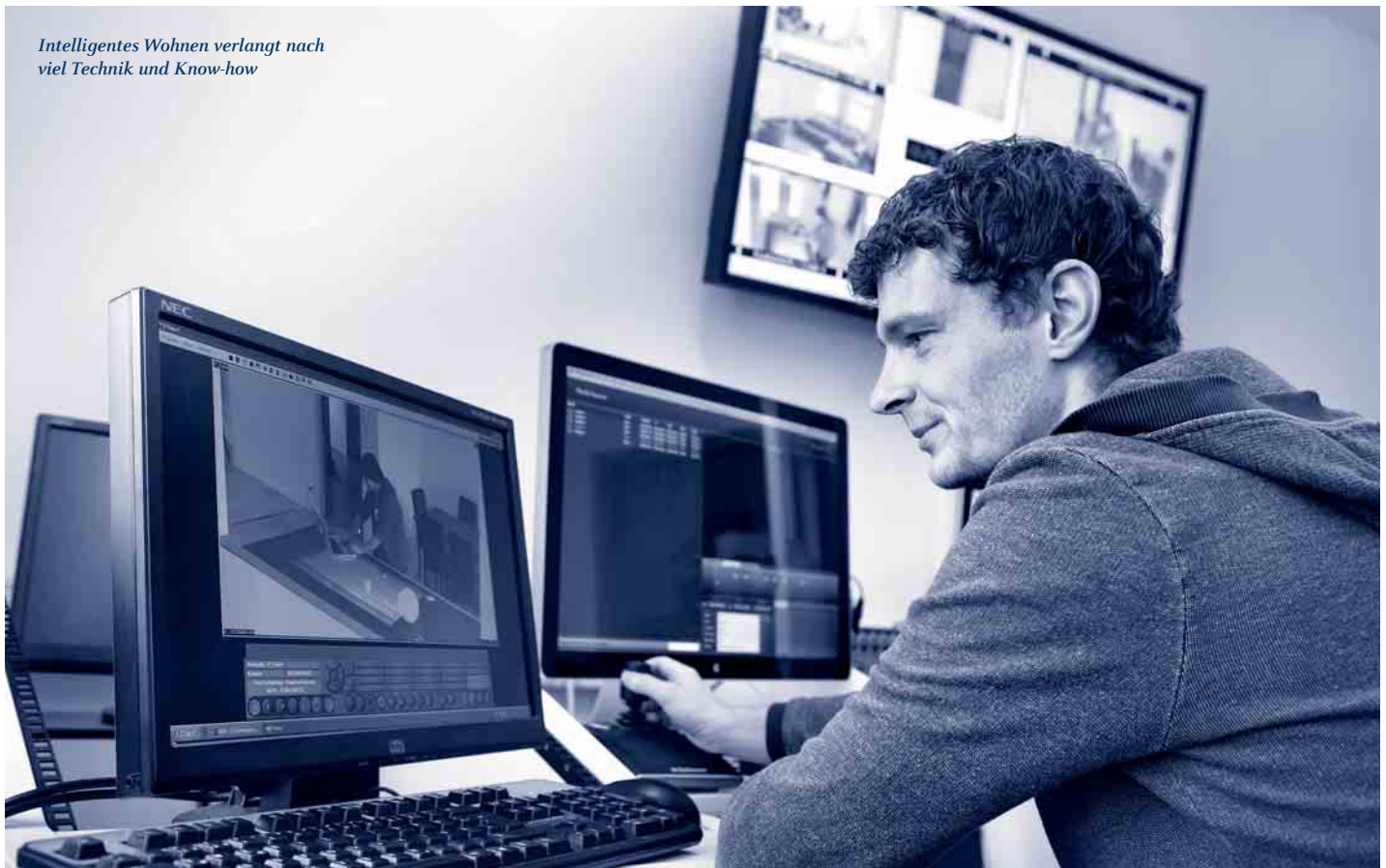


FOTO: JAN BRANDES



*Im Süden von Santa Fé
(Provinz Veraguas), Panama.*

FOTO: DIRK VAN DER MADE

LÖCHER IM TEPPICH

An der Fakultät Life Sciences fand im März das Symposium »Forschungsansätze zur Nachhaltigkeit und zum Schutz des Amazonas-Regenwaldes« statt. Experten diskutierten die Folgen des Klimawandels, der vor allem auch durch die Brandrodung im Amazonas-Gebiet voranschreitet. Für IMPETUS hat Ina Vollmer die Veranstaltung besucht.

Aus der Luft betrachtet, sieht der Amazonas-Regenwald aus wie ein riesiger grüner Teppich. Aber wer durch das Blätterdach taucht, wird überrascht. Prof. Adalberto Luis Val zeigt Bilder von bunten Schmetterlingen und seltsam anmutenden Fröschen. Er ist einer von rund 60 Experten, die im Rahmen des Deutsch-brasilianischen Jahres bei einem wissenschaftlichen Symposium über die Lage des Amazonas-Regenwaldes spricht. Er erzählt von Fischen, die sich durch die zunehmende Ionenkonzentration in den Flüssen erstaunlich gut an den Versauerungsgrad anpassen können. Es gäbe

unheimlich viel zu entdecken im Amazonas, sagt der Brasilianer. Die Vielfalt der Natur und der menschlichen Kulturen, die den Wald bevölkern, ist jedoch stark bedroht.

»Die Geschichte des Amazonas-Regenwaldes ist eine traurige Geschichte«, sagt Prof. Walter Leal, der das Symposium für das Forschungs- und Transferzentrum »Applications of Life Sciences«(FTZ-ALS) organisiert hat. Leal kann die Geschichte vom Amazonas-Regenwald besonders gut erzählen, schließlich ist auch er gebürtiger Brasilianer: »Den Menschen wird ihre Lebensgrund-

lage entzogen. Sie haben im Einklang mit der Natur gelebt und ihr nur das genommen, was sie brauchten. Die indigenen Völker verehren ihren Regenwald, weil er sie schützt. Diese schützende Wirkung verliert der Wald jedoch immer mehr. Profitgier nach seltenem Holz, Öl und Anbauflächen sorgt seit Jahren dafür, dass der Regenwald immer weiter verschwindet.« Für »schlaflose Nächte«, wie einer der Forscher es ausdrückt, sorgt in den letzten Jahren außerdem der Klimawandel. Der Regenwald reagiert auf diesen Wandel besonders sensibel.

Prof. Dr. Fearnside vom nationalen Forschungsinstitut für die Amazonasregion wirft Karten mit verschiedenen möglichen Szenarien des Klimawandels an die Wand. Bei dem schlimmsten, dem »Hadley-Szenario«, ist im Jahr 2050 kein Fleck Regenwald mehr zu sehen. Fast alle seiner Karten sind mit roten Punkten übersät. Punkte für die Temperaturzunahme, für die Niederschlagsabnahme und für die Zunahme der Dürreperioden. Alles sehr besorgniserregende Trends, denen aber für eine genaue Voraussage noch weitere Datengrundlagen fehlen, so Fearnside.

Die Experten sind deshalb an weiteren Forschungsergebnissen interessiert, um das Phänomen und die komplexen Zusammenhänge besser zu verstehen. So erzählt eine Referentin des Max-Planck-Instituts von einem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten 320 Meter hohen Mess-Turm, der mitten in den Wald gebaut wird. Er soll Erkenntnisse über die Treibhausgas-Konzentrationen in der Luft und das CO₂-Verwertungspotential des Waldes bringen.

Am wichtigsten ist es jedoch, sich um die Menschen vor Ort zu kümmern, sagt Rubens Gomes, der sich im Namen einer brasilianischen Organisation für die Vernetzung indigener Gruppen einsetzt. Zehn Prozent der Bevölkerung Amazoniens, eines Bundesstaats Brasiliens, leben in direktem Kontakt mit dem Regenwald, erhalten jedoch nicht ausreichend Aufmerksamkeit der Regierung. Er möchte klare Strukturen unter den Bewohnern des Waldes schaffen, damit sie ihre Rechte gegen die Regierung und Industrielle durchsetzen können. Besonders getroffen hatten die Ureinwohner die Dürre 2005 und die Flut 2009. Dass Experten sich austauschen und vernetzen, wie bei diesem Symposium, ist sehr wichtig, damit die Arbeit in der Amazonas-Region Erfolg hat. »Eines ist klar«, sagt Prof. Leal, »es gibt viel zu tun.« (Ina Vollmer)

[i] PROF. DR. DR. WALTER LEAL
WALTER.LEAL@HAW-HAMBURG.DE

Forschung für Afrika

Die HAW Hamburg unterstützt das afrikanische Forschungsinstitut ICRISAT bei der Entwicklung von landwirtschaftlichen Anpassungsstrategien in Kenia und Zimbabwe. Das neue Projekt CALESA testet Anbaumöglichkeiten von Nutzpflanzen unter künftigen klimatischen Bedingungen. (mol)

[i] WWW.CALESA-PROJECT.NET

Forschung für Lateinamerika

Das Forschungs- und Transferzentrum »Applications of Life Sciences« der HAW Hamburg holt das Klimaprojekt CELA (Network of Climate Change Technology Transfer Centres in Europe and Latin America) nach Norddeutschland. Es dient der Förderung von Forschung und Technologietransfer im mittel- und lateinamerikanischen Raum. (mol)

[i] WWW.CELA-PROJECT.NET

Forschung in der peer review

Prof. Dr. Paul Scherer und sein Doktorand Dipl.-Ing. Niclas Krakat platzierten im »Journal Applied and Environmental Microbiology« gleich zwei experimentelle Originalarbeiten zu seiner Doktorarbeit, den Artikel »Anaerobic digestion of renewable biomass: Thermophilic temperature governs methanogen population dynamics« sowie den Aufsatz »Mesophilic fermentation of renewable biomass: does hydraulic retention time regulate methanogen diversity?« Das peer reviewed Journal hat derzeit eine Annahmquote von etwa sechs Prozent und einen hohen Impact-Faktor. (cjeo)

[i] [HTTP://AEM.ASM.ORG](http://AEM.ASM.ORG)

25 JAHRE

Kooperation mit Fernost

Bereits 25 Jahre ist es her, dass die Kooperation der HAW Hamburg und der University of Shanghai for Science and Technology (USST) ihren Anfang fand. 1985 besuchte Prof. Michael Wald die USST und legte so den Grundstein für die erfolgreiche Kooperation.



Die imposante Silhouette der Skyscraper von Shanghai



QUELLE: REINHARD VOLLER

Wer einmal in den fernen Osten reist, kann sich seiner Faszination nicht entziehen. In den ersten Jahren bestand die Zusammenarbeit der beiden Hochschulen in einem Austausch von Lehrenden und Studierenden. Die Kooperationspartner lernten die andere Kultur genauer kennen und verstehen, gewannen einen besseren Einblick in die unterschiedlichen Ausbildungssysteme. Dies galt auch für die Studierenden aus Hamburg, die ihre Praktika in Shanghai teilweise unter schwierigen Bedingungen gemeistert haben.

1998, dreizehn Jahre nach dem ersten Besuch von Prof. Wald, ging aus dem Austausch das gemeinsame Shanghai-Hamburg College hervor. Chinesische Studierende in Shanghai erhalten dort seither einen deutsch-chinesischen Bachelor-Abschluss in den Studienrichtungen Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaft.



Feierstunde in der USST



»Die Erfahrungen und Eindrücke, die sie dort sammeln, sind für jeden Einzelnen von großem Wert und fließen auch in Hamburg wieder in die Lehre ein.«

Seit 2005 werden die Ingenieurstudiengänge von der ASIIN (Akkreditierungsagentur für Studiengänge der Ingenieurwissenschaften, der Informatik, der Naturwissenschaften und der Mathematik e.V.) regelmäßig akkreditiert; das letzte Mal im Oktober 2010, als der Studiengang Internationale Wirtschaft und Außenhandel seine erste Akkreditierung erhielt. Seit Gründung des Shanghai-Hamburg Colleges sind inzwischen rund 300 Absolventinnen und Absolventen aus der Kooperation hervorgegangen, die auf dem chinesischen Arbeitsmarkt begehrt sind.

»In jedem Semester sind sechs Kolleginnen und Kollegen der HAW Hamburg für zwei Monate in Shanghai, um an unserem College zu lehren. Die Erfahrungen und Eindrücke, die sie dort sammeln, sind für jeden Einzelnen von großem Wert und fließen auch in Hamburg wieder in die Lehre ein«, sagt Prof. Reinhard Völler vom Department Informatik, der das Projekt als Beauftragter des Präsidiums leitet. »Über 80 Kolleginnen und Kollegen aus allen Fakultäten der HAW Hamburg haben seit Bestehen der Kooperation Shanghai besucht und am Projekt mitgearbeitet«, sagt Völler.

»Zur Zeit wird geprüft, inwieweit es möglich und sinnvoll ist, dass auch Studierende der HAW Hamburg an der USST in Shanghai Lehrveranstaltungen besuchen können«, sagt der Projektkoordinator Dipl.-Ing. Volker Reinecke vom Department Informatik. Auch ist geplant, gemeinsame Promotionen durchzuführen, so dass chinesische Promovierende in Laboren der HAW Hamburg oder Studierende aus Hamburg an der USST arbeiten und von Kollegen in Hamburg und Shanghai gemeinsam betreut werden.

Prof. Dr. Michael Stawicki, Präsident der HAW Hamburg, sprach in seiner Rede zum 25-jährigen Jubiläum in Shanghai über die künftigen Perspektiven: »Wir planen die Weiterentwicklung dieser Kooperation. Es geht hierbei um eine Verdoppelung der Aufnahmezahlen. Es geht aber auch darum, für interessierte deutsche Studierende mehr Austauschmöglichkeiten an der USST zu schaffen. Ich träume davon, dass wir an der HAW Hamburg eine Gruppe von Ingenieurstudierenden aufnehmen, die ein Ingenieurstudium absolvieren und Chinesisch lernen, so dass sie ein Semester oder ein Jahr an der USST studieren können.« (red.)

 PROF. DR. REINHARD VÖLLER
REINHARD.VOELLER@SHANGHAI-HAMBURG-COLLEGE.DE



Impressionen von der
Geburtsstagsfeier am Joint
College Hamburg-Shanghai

QUELLE: REINHARD VÖLLER



Das Segelteam 2010 des Baltic University Programme der EU

SEGELTÖRN mit Lerneffekt

Im Rahmen des Baltic University Programme (BUP) der EU fand im Herbst 2010 auf einem eigens dafür gecharterten Segelschiff ein exklusives Lernprogramm statt: eine Segeltour durch internationale Gewässer mit gleichzeitigem Lernen.

Von 24 Universitäten aus 13 verschiedenen Ländern nahmen 29 Studierende teil. Neun Hochschullehrer betreuten den Kurs. Auch die HAW Hamburg war vertreten: Benjamin Schwolow aus dem Studiengang Biotechnologie war einer von zwei auserwählten Teilnehmern aus Deutschland. 19 Tage dauerte die Schiffsreise, bei der die Studierenden schichtweise arbeiteten und schliefen. Außerdem gab es Vorlesungen und Projektarbeiten zu dem Themenschwerpunkt Nachhaltigkeit.

Das Angebot wurde dem Studenten von den Professoren Walter Leal und Paul Scherer von der HAW Hamburg vermittelt. »Die BUP-Segeltour war für uns eine sehr interessante Erfahrung; wir haben eine Menge über Nachhaltigkeit, Teamarbeit und Segeln gelernt. Es gab gute Tage mit viel Sonne und schlechte Tage, an denen es gestürmt hat und die Wellen bis zu zehn Meter hoch waren. Alle haben sich gegenseitig bei den verschiedensten Problemen geholfen, und wir sind wie eine Familie zusammengewachsen«, sagt Schwolow über den Segeltörn mit Lerneffekt. *(Benjamin Schwolow; red.)*

[i] [BENJAMIN.SCHWOLOW@HAW-HAMBURG.DE](mailto:Benjamin.Schwolow@haw-hamburg.de)
WWW.BALTICUNIV.UU.SE/INDEX.PHP/SAIL-2010

wechselwirkung

*Wohncontainer bieten obdachlosen
Frauen einen geschützten Raum*



Nabelschnur ins Leben

Winternotprogramm für obdachlose Frauen an der HAW Hamburg



FOTOS: LINDA SPERLING

Die Container sind mit allem Nötigen ausgestattet

»Wir leben hier in einer echten Parallelwelt auf dem Campus der HAW Hamburg und wir sind sehr dankbar dafür«

»Wir leben hier in einer echten Parallelwelt auf dem Campus der HAW Hamburg«, sagt Andrea Hniopek, »und wir sind sehr dankbar dafür.« Gemeint sind die zwölf geriffelten Blechcontainer, die seit dem vergangenen Jahr auf dem hinteren Gelände der Hochschule stehen – und vermutlich nun auch dort stehen bleiben können. Zwölf graue Blechcontainer, die derzeit elf Frauen das Überleben im Winternotquartier sichern. Zwölf graue Container, die meist das Ende einer Odyssee auf der Straße bei eisigen Temperaturen bedeuten und obdachlosen Frauen für kurze Zeit (i.d.R. von November bis April) ein provisorisches Zuhause bieten. Denn die Wohncontainer sind beheizbar und stehen den Frauen mit Tisch, Bett und Schrank für knapp sechs Monate als Einzelraum zur Verfügung.

Was für ein Luxus das für Frauen von der Straße bedeutet, erklärt Rosi, Obdachlose und seit Dezember letzten Jahres im Winternotprogramm an der HAW Hamburg. »Ich kam nach Hamburg und kannte hier niemanden. Kurzfristig kam ich in einer Sporthalle unter. Das aber war ein Sammelplatz, zwischen Geschlechtern wurde nicht unterschieden. Von dort vermittelte man mich an das Winternotprogramm von Andrea. Das war für mich nach langer Zeit das erste Mal, dass ich in einem geschützten Raum alleine übernachten konnte.«

Diesen geschützten Raum für obdachlose Frauen hat Andrea Hniopek mit viel Engagement und Herzblut aufgebaut. Eingerichtet

wurde das Notprogramm 1993 unter anderem von Prof. Erich Kern. Hniopek war damals seine Studentin. »Seit 2004 habe ich es immer weiter ausgebaut und fest ins Hilfesystem integriert, vernetzt und Kooperationen ausgebaut«, sagt sie. Am Anfang standen die Container noch am Campus Saarlandstraße der HAW Hamburg. Mit dem Umzug des Departments Soziale Arbeit in die Alexanderstraße zogen auch die Container mit. Denn Andrea Hniopek ist nicht nur Leiterin des Wohnprojekts, sondern auch Lehrbeauftragte der Sozialen Arbeit der HAW Hamburg – und auch noch hauptberuflich tätig in der Beratungsstelle für Wohnungslose in Altona.

Obdachlosigkeit für Frauen besonders schlimm

Ihr liegt dabei besonders der Schutz von Frauen am Herzen. »Obdachlosigkeit ist für Frauen besonders schlimm, da sie Gewalt und Übergriffen von Männern auf der Straße ausgesetzt sind«, erklärt sie. »Eine Frau rutscht viel einfacher in die Obdachlosigkeit. Da reicht es manchmal schon, wenn sie nicht verdient und vom Mann oder Partner rausgeschmissen wird. Und man merkt Frauen ihre Lebensnotlage oftmals viel später an als Männern. Sie schaffen es immer noch, sich zu pflegen und auf ihre Kleidung zu achten, auch wenn sie aus blauen Müllsäcken leben«, sagt die erfahrene Sozialpädagogin. »So hat man oftmals den Eindruck, dass ihre Lebenslage gar nicht so prekär ist. Das aber kann ein sehr böser Irrtum sein.«



»So sollte gesellschaftliches Engagement aussehen, selbstverständlich ist so etwas nicht.«

Andrea Hniopek (r.) spricht viel mit ihren Schützlingen

Heute ist schon der- oder diejenige obdachlos, wer den Wohnsitz verliert, denn das ist häufig der Anfang vom Ende. Die postalische oder telefonische Nichterreichbarkeit führt dazu, dass die Obdachlosen aus dem System herausfallen, da Briefe von Ämtern und Behörden unbeantwortet bleiben. Aus diesem Grund unterstützen derzeit rund 20 Studierende von Andrea Hniopek die elf obdachlosen Frauen im Containerdorf bei ihrem täglichen Weg durch die Ämter und Behörden. »Die Rückkehr in eine geordnete Struktur mit Behörden, Bank, Arzt, Arbeitsamt ist oftmals der erste Schritt in die Normalität zurück.« Davon kann auch Rosi berichten. Einmal täglich geht sie in die Tagesaufenthaltsstätte Herz AS in der Nähe des Hauptbahnhofs. Mit Hilfe der Studierenden hat sie dort eine Postadresse eingerichtet, in der sie täglich vorbeischaute. Außerdem hat sie wieder ein Bankkonto eröffnet.

In Andrea Hniopek hat Rosi eine echte Mentorin und Managerin gefunden. »Rosi war krank«, erzählt die Sozialarbeiterin, »sie musste schnell ins Krankenhaus. Dort hieß es, dass sie lange bleiben muss; also räumten meine Studenten Rosis Container leer.« Doch Rosi blieb nur fünf Tage und durfte im Containerdorf bleiben. »Das war sehr wichtig für mich«, erzählt Rosi; der Schrecken ist ihr noch anzumerken. »Gott sei dank ist sie schnell wieder gesund geworden«, sagt Andrea Hniopek und drückt dabei Rosis Hand. Ein Moment, der berührt. Andrea Hniopek und ihre Studierenden sind die einzigen, die sich noch um Rosi sorgen. Andere Bezugspersonen hat die kleine Frau mit den blitzenden Augen nicht mehr.

Helfen als Lebenssinn

Warum sie das macht? Andrea Hniopek lehnt sich in ihrem Bürostuhl in dem so genannten Bürocontainer in der Siedlung zurück. »Weil ich Menschen in extremen Lebenslagen helfen möchte. Es kann dabei nicht kompliziert genug zugehen«, sagt sie fast humorvoll. »Das fordert mich heraus, das gibt mir Lebenssinn.« Wie sehr sich ihr Winternotquartier für obdachlose Frauen inzwischen hamburgweit herumgesprochen hat, zeigen auch die vielen Medienberichte. Auch war ihr Winternotquartier Weihnachten 2010 teil der Spendenaktion »Unser Herz für Hamburg« von NDR 90,3. Eine sechsstellige Summe wurde eingeworben, die teilweise nun an das Projekt geht. Aber auch der Lions Club ist ein maßgeblicher Unterstützer von Andrea Hniopek. »Wenn hier nicht so viele an einem Strang gezogen hätten, wären wir nicht hier«, sagt sie. Ihr Dank geht auch an die HAW Hamburg und die Förderung und Akzeptanz des Projekts seitens der Hochschule. »So sollte gesellschaftliches Engagement aussehen«, sagt Andrea Hniopek, »selbstverständlich ist so etwas nicht.« (c/jeo)

[i] ANDREA.HNIOPEK@WOHNUNGSLOSE.DE



GEHETZTE GESELLSCHAFT

Leben wir in einer gehetzten Gesellschaft? Können wir den Anschluss an die modernen Kommunikationsformen halten oder werden wir – vor allem die Älteren in unserer Gesellschaft – gar abgehängt? Ent- oder belasten die modernen Kommunikationsmöglichkeiten unseren Alltag und wo genau liegt ihr Mehrwert? Und – das ist die wohl wichtigste Frage – wie können wir im Dschungel der Information die Orientierung behalten?

Diese Fragen beschäftigten am 22. Februar im Rundfunkhaus 12 des NDR drei Experten aus Wissenschaft und Praxis – Prof. Gerald Hüther, Neurobiologe an der Universität Göttingen, Prof. Peter Kabel, Professor an der HAW Hamburg für interaktives Design, und Dr. Stefan Klein, Wissenschaftspublizist und Physiker. Eingeladen hatte neben NDR Info auch die ZEIT-Stiftung, die das Programm zur Vortragsreihe »Die gehetzte Gesellschaft oder Brauchen wir einen anderen Lebensrhythmus?« verantwortet.

Eigentlich, so der Publizist Klein, leben wir gar nicht in einer beschleunigten Gesellschaft, das gehe schon aus physikalischen Gründen nicht. Es seien die Seh- und Wahrnehmungsgewohnheiten, die sich verschoben und verkürzt hätten. Jüngst habe er den Film »Raumpatrouille Orion« (1966) wiedergesehen. Dort gab es eine Szene, die insgesamt 2,5 Minuten lang den Flug des Raumschiffs durch das All zeigte. In der Wiederholung sei dieser Flug nun auf 30 Sekunden verkürzt worden. Auch der Neurobiologe Hüther räumte mit dem Vorurteil auf, dass wir in einem Dauerstress leben. Stress, so der Wissenschaftler, entstehe,

wenn man nicht mehr weiter wisse. Wir lebten eher in einer Art Dauerhektik. In der aber könnten wir sehr wohl die Oberhand gewinnen und die Orientierung behalten.

Diesem eher konservativen und medienkritischen Bild widersprach der Medienwissenschaftler und -macher Peter Kabel. Angesichts der massiven Veränderung der Gesellschaft durch die Digitalisierung seien Ängste und Ablehnung durchaus nachvollziehbar, so Kabel. Ähnlich sei dies vermutlich auch bei der Erfindung der Sprache, bei der Einführung des geschriebenen Worts und danach dem Buchdruck gewesen. Heute seien es das Internet und die modernen Kommunikationstechnologien wie Social Media, die diese alten Ängste neu schürten und einen Wall an Ablehnung aufbauten. Doch, so Kabel, ►



gäbe es kein Zurück! Er plädierte dafür, das enorme Potential dieser Medien zu erkennen. Google, Facebook, Wikipedia und eine Vielzahl hochwertiger Inhalte in Blogs und Websites hätten uns vorgemacht, wie begeisternd und wertschöpfend es sein könne, die Steuerung dieser neuen Medien zu übernehmen, sagte der Professor für interaktives Design. Die Menschen würden heute anders lernen. Sie gäben ihre Sozialkompetenz und Intelligenz in die sozialen Netze und schöpften wiederum daraus. Bei den jungen Menschen könne man lernen, wie so etwas funktioniere, so Kabel. Sie nutzten das Internet wie früher die Menschen das Gespräch auf dem Marktplatz – nur eben in moderner Kommunikationsweise. So würde derzeit explosionsartig ganz neues interaktives Wissen generiert, das in seiner Qualität noch gar nicht ausgeschöpft sei. Und vor allem, so Kabel, habe jeder Zugang zu diesem Wissen.

Zwar kam das Expertenpanel zu keiner abschließenden Beurteilung der modernen Kommunikationstechnologien, die für das »Gehetzte« in unserer Gesellschaft maßgeblich verantwortlich seien. Die Diskussion zeigte aber, wie spannend und aufregend die Möglichkeiten der vernetzten virtuellen Kommunikation sind. Selbst wenn wir noch gar nicht wissen, wohin die Reise geht. (cjeo)

FOTO: GERD ALTMANN/JACOB SELIGMANN / PIXELIO.DE



PETER.KABEL@HAW-HAMBURG.DE

CRASHTESTS

Welche Geschwindigkeit erreicht ein außer Kontrolle geratener Einkaufswagen, und was passiert, wenn er frontal mit einem voll bepackten Papp-Aussteller zusammenrasselt? Diese ungewöhnlichen Fragen wurden im Institut für Beratung, Forschung, Systemplanung, Verpackungsentwicklung und -prüfung (BFSV) untersucht.

Prof. Bernd Sadlowsky und seine Kollegen sind die ersten, die eine Norm für die Standsicherheit von sogenannten Displays aufstellen. Dies geschieht im Auftrag eines internationalen Kosmetikherstellers, der sich um die Sicherheit seiner weltweiten Kunden sorgt. Displays sind kleine Papp-Regale, auf denen sich Produkte besonders verkaufswirksam präsentieren lassen. Es gibt sie in verschiedenen Formen und Farben, als riesige Getränkedosen oder als Tassen, gefüllt mit verschiedenen Teebeutel, u.v.m.

20,5 Millionen Tonnen Pappkarton werden in Deutschland jedes Jahr vor allem für Verpackungen verbraucht. Das verstärkte Papier lässt sich leicht verarbeiten und ist dabei erstaunlich belastbar. Aber reicht die Widerstandsfähigkeit von Pappe, um bis zu 60 Kilogramm Ware zu halten? Und wie kippstabil ist so ein Papp-Aufsteller? »Um das herauszufinden, braucht man einen Versuchsaufbau«, sagt Prof. Sadlowsky. »Wir haben uns von der Autobranche inspirieren lassen und festgestellt, dass sich nicht nur die Sicherheit von Autos wunderbar mit Crashtests testen lässt.« So kommt es, dass im weitläufigen Foyer der Fakultät Life Sciences Einkaufswagen rollen und Shampooflaschen fliegen. Immer wieder wird der Papp-Aufsteller neu postiert, immer wieder fährt der Einkaufswagen in unterschiedlichen Geschwindigkeiten darauf zu.

In dem Wagen liegt eine 50 Kilogramm schwere Attrappe. Das ist laut Verbraucherzentrale das durchschnittliche Gewicht, das an Konservendosen und Co. im deutschen Einkaufswagen landet. Eine Lichtschranke misst die Geschwindigkeit, mit der der Einkaufswagen auf das Display zurollt. Als Beschleunigung dient eine schräge Ebene in der Halle. Schnell wird deutlich, dass ein mit 50 kg beladener Einkaufswagen eine ganz schöne Wucht entfalten kann und zum Geschoss werden lässt. Daran, wie das Display bei verschiedenen Aufprallgeschwindigkeiten fällt, können die BFSVler abschätzen, wie standsicher der Aufsteller ausgelegt werden muss.

Sadlowsky und sein Team vom Verpackungsinstitut haben bei ihrer Arbeit sichtlich Spaß. »Beim BFSV testen wir alles, was mit Verpackungen zu tun hat, um dann entsprechende Normen und Standards zu entwickeln, nach denen solche Produkte sicher vertrieben werden können. Die Wünsche der Auftraggeber sind oft ausgefallen, aber es macht Spaß, sich immer neue Tests für Belastbarkeit und Sicherheit auszudenken«, sagt der Professor von der HAW Hamburg, der

in der Pausenhalle

Ob das gutgeht? Hier rollt ein Einkaufswagen mit Schwung ins Pappregal



FOTO: BFSV

seit zwei Jahren Leiter des BFSV ist. Das Verpackungsinstitut selbst wurde 1954 als »Beratungsstelle für Seemäßige Verpackung« gegründet. Als eine der ersten Organisationen weltweit befassten sich die Mitarbeiter wissenschaftlich mit Fragen rund um das Thema Verpackung. Seit über 30 Jahren ist das Institut an der HAW Hamburg beheimatet. Häufig werden auch Studierende der Hochschule in die Projekte des BFSV eingebunden. So testete der Studiengang

Hazard Control beim Festival »Rock am Ring« einen Krankenwagen für extremes Gelände. Auch in Zukunft wird es interessante Aufgaben für die Forscher geben. Bei steigendem Transportaufkommen sind Verpackungsexperten vor allem im neuen Logistik-Cluster des Hafens gefragt. (Ina Vollmer)

[i] PROF. DR.-ING. BERND SADLOWSKY; BERND.SADLOWSKY@BFSV.DE

grano blu – Blaukorn

Im Zentrum steht die Großartigkeit des organischen Lebens, wo Menschen und Tiere in ihren kleinen Geschäften unterwegs sind. Ein Buch von großem Format, reich an Beschwörungen und bewegenden Zeichnungen, umkreist in einer traumähnlich fragmentierten Erzählung unschuldig und erbarmungslos – das reale Leben. (*Canicola; red.*)

Anke Feuchtenberger
Grano Blu
ISBN 9788890497049
Canicola



Evaluation in der Sozialen Arbeit

Zwischen Forschung, Steuerung und Entwicklung

Die neue Ausgabe von standpunkt : sozial wirft Fragen nach der Vermittlung von Kenntnissen im Rahmen von Aus- und Fortbildung in der Sozialen Arbeit auf. Ebenso werden der Stellenwert von Evaluation im Zusammenhang mit der Diskussion über die Leistungsfähigkeit des Sozialstaates diskutiert und einzelne Evaluationsstudien vorgestellt. Der Fokus liegt hierbei auf dem Vorgehen bei der Evaluation und ihrem Rückbezug auf die soziale Arbeit. Das Heft soll dazu beitragen, über die unterschiedlichen Sichtweisen von Evaluation in der Sozialen Arbeit sowie ihre Möglichkeiten und Grenzen zu diskutieren. (*cjeo*)

Das Heft umfasst 176 Seiten und kann für 5 € (inkl. 2 € Versand) bestellt werden.

Dietrich Treber; dietrich.treber@sp.haw-hamburg.de



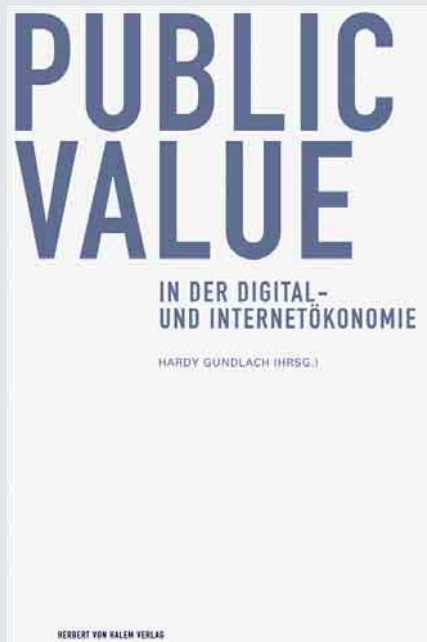
Handbuch der Konfrontativen Pädagogik

Grundlagen und Handlungsstrategien zum Umgang mit aggressivem und abweichenden Verhalten

Das Handbuch Konfrontative Pädagogik, das Professor Jens Weidner von der HAW Hamburg zusammen mit Prof. Dr. Kilb, Dekan der Hochschule Mannheim, herausgibt, präzisiert die theoretischen Grundlagen und praktischen Transfers der Konfrontativen Pädagogik. Das Buch versteht sich als ein handlungswissenschaftliches Kompendium für Fachkräfte, die in der Sozialen Arbeit, in Schule und Erziehungswissenschaften sowie in der Psychologie tätig sind. In dem Handbuch kommen Juristen, Neurologen, Sozialarbeitswissenschaftler und Spezialisten aus weiteren Fachdisziplinen zu dem von Weidner eingeführten Begriff »Konfrontative Pädagogik« zu Wort. (Juventa-Verlag)



Jens Weidner, Rainer Kilb (Hrsg.)
Handbuch der Konfrontativen Pädagogik.
ISBN 978-3-7799-0796-1
Juventa-Verlag



Public Value in der Digital- und Internetökonomie

Welche Chancen eröffnen sich Unternehmen und Organisationen durch Public Value im Internet?

Das Buch »Public Value in der Digital- und Internetökonomie« stellt in wissenschaftlichen Beiträgen die neuesten Forschungsperspektiven und Thesen zum Kern von Public Value vor. Dieser Begriff, der auf den Harvardökonom Mark H. Moore zurückgeht, beschreibt im weiteren Sinne das Austarieren gegensätzlicher gesellschaftlicher und ökonomischer Interessen und Erwartungen unter deren partizipativer Einbeziehung und Nutzenabwägung – das betrifft Stuttgart 21 ebenso wie die Frage, inwieweit z.B. ARD und ZDF ihre Online-Angebote in Konkurrenz zur privaten Wirtschaft ausbauen dürfen. In dem Buch wird der gesellschaftliche Mehrwert von Online-Medien für die Gesellschaft unter verschiedenen medienökonomischen Perspektiven beleuchtet. Über die Internetzukunft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten hinaus eröffnet das Thema viele weitere medienökonomische Bezüge: Privatunternehmerische Konzepte der Corporate Social oder Communicative Responsibility, Netzfreiheiten und Netzneutralität sowie der Wert von Medienmarken werden ebenso diskutiert wie die neuen Möglichkeiten für BürgerInnen, soziale Netzwerke zu gründen. (Herbert von Halem Verlag; red.)

Hardy Gundlach (Hrsg.)
Public Value in der Digital- und Internetökonomie.
ISBN 9783869620138
Herbert von Halem Verlag

Who is Who?

Hochschule ist Institution, aber auch Person. Wir möchten Ihnen in dieser Reihe prägende Persönlichkeiten nahebringen.

Thomas Görne

Professor für Audiodesign und Audiosysteme

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

GÖRNE: Audiodesign ist die Gestaltung mit Klang – das kann die Vertonung eines Spielfilms oder einer Animation sein, der Entwurf funktionaler Klänge für eine Website oder die Produktion von Musik. Audiosysteme sind die Werkzeuge zur Klanggestaltung – vom Musikinstrument und Mikrofon über digitale Signalprozessoren bis hin zum Synthesizer.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

GÖRNE: Ich liebe das Unterrichten und bin begeisterter Theoretiker. Trotzdem liebe ich Filme und Musik und die Arbeit im Tonstudio. In Kursen und studentischen Projekten der Bachelor-Studiengänge Kommunikationsdesign und Medientechnik sowie im Master Zeitabhängige Medien/Sound-Vision-Games ist das alles auf ideale Weise miteinander verbunden. Und ich staune immer wieder, welche gestalterische Kraft und Fantasie unsere Studierenden entwickeln.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

GÖRNE: Der neue Kunst- und Mediacampus an der Finckenau ist der ideale Nährboden für kreatives Miteinander über Departments- und Hochschulgrenzen hinweg. Ich freue mich ungeduldig auf das letzte noch fehlende Stück auf dem Campus, das Labor-, Bibliotheks- und Mensagebäude, das u.a. die Labore für Ton, Video, Licht und zeitbezogene Medien vereinen wird.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

GÖRNE: Ich bin am Hamburger Stadtrand groß geworden, mit den Fuhsbütteler Flugzeugen am Himmel und dem Kaffeeduft der Langenhorner Rösterei in der Nase. Habe als kleiner Junge in der Alster Fische gefangen und als Jugendlicher im Knust, in der Kampnagelfabrik und in Dennis' Swing Club Musik gemacht. Jetzt, nach vielen Jahren in Berlin und Ostwestfalen, ist Hamburg für mich Heimat – und die südlichste Stadt Skandinaviens.

[i] THOMAS.GOERNE@HAW-HAMBURG.DE

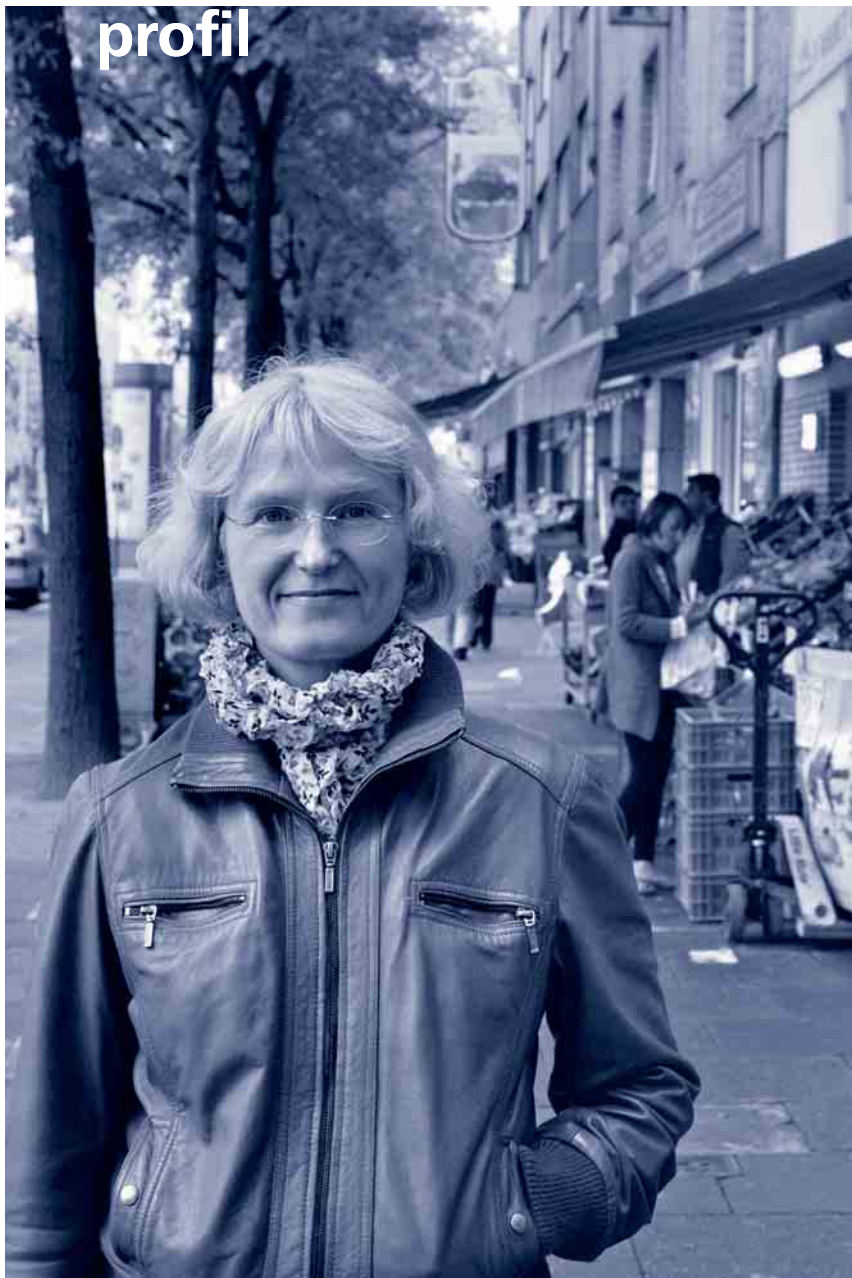


Kurzbiographie

Seit 2008 Professor an der HAW Hamburg in den Departments Design und Medientechnik, Leiter des Tonlabors

2004-2008 Professor für Theorie der Musikübertragung an der Hochschule für Musik Detmold; ab 2006 Studiengangsleitung in der Tonmeisterausbildung
1999-2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni Potsdam im Fachgebiet Musikalische Akustik
1994-2002 freier Filmtonemeister u.a. für Berliner Synchron und Studio Babelsberg; Produktion klassischer Musik

1991-1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Berlin im Fachgebiet Bionik und Evolutionstechnik
1990-1992 Filmtonemeister bei der Berliner Union Film und ARRI Contrast
1983-1991 Studium der Elektrotechnik mit Schwerpunkt Akustik und Kommunikationstechnik an der TU Berlin



Dr. Sabine Stövesand

Professorin für Soziale Arbeit

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

STÖVESAND: Meine spezifischen Schwerpunkte sind Gemeinwesenarbeit sowie Gender und Diversity. Ich helfe den Studierenden dabei, Geschlechter- und interkulturelle Kompetenz zu erwerben. Beides ist wichtig, um die Bedarfe der unterschiedlichen Zielgruppen Sozialer Arbeit – zum Beispiel aufgrund sexualisierter Gewalt oder Integrationsbarrieren – zu begreifen und passgenaue Unterstützungsangebote für sie zu entwickeln. Und ich vermittele ihnen, dass soziale Probleme nicht nur durch individuumsbezogene Hilfeleistungen zu lösen sind, sondern immer im Wechselspiel stehen mit den Ressourcen und Restriktionen größerer sozialer Systeme (Gemeinwesen).

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

STÖVESAND: Die Vielfältigkeit der Aufgaben: wissenschaftliche Texte verfassen, Gestaltung von Lehrveranstaltungen, Kooperationen mit Praxiseinrichtungen, Mitarbeit in den verschiedenen Gremien, internationale Aktivitäten und die Vielfältigkeit der Menschen. Das finde ich oft sehr inspirierend, teilweise geradezu beglückend; beispielsweise wenn Seminare sich zu intensiven, von interessierten Fragen der Studierenden getragenen Denkräumen entwickeln.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

STÖVESAND: Als Diversity-Fan natürlich die Unterschiedlichkeit der Fächer und Fachkulturen. Hier besteht die Möglichkeit einer besonderen Art der interkulturellen Begegnung. Ich empfinde zum Beispiel die departmentübergreifenden Angebote im Bereich der Qualifizierung der Lehrenden als echtes Highlight. Ich schätze es insgesamt sehr, dass die Förderung der Qualität der Lehre so ernst genommen wird. Ich habe zahlreiche engagierte, kluge, freundliche Kollegen und Kolleginnen. Und ich genieße es, dass unser Standort mitten im urbanen Leben angesiedelt ist.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

STÖVESAND: Vor allem die intensive Auseinandersetzung um das soziale Gemeinwesen und die Stadtentwicklung. Und meine Liebe zu Hafenstädten.

Kurzbiographie

Seit 2006 Professorin für Soziale Arbeit an der HAW Hamburg
2006 Promotion zur Dr. phil. an der Universität Hamburg
2002-2006 Förderprofessur am Fachbereich Sozialpädagogik der HAW Hamburg

1987-2002 Soziale Arbeit in verschiedenen Praxisfeldern
1981-1987 Studium der Pädagogik, Psychologie und Soziologie an der Westfälischen-Wilhelms-Universität, Münster.

 SABINE.STOEVESAND@HAW-HAMBURG.DE

Dr. Reinhard Völler

Professor für Informatik

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

VÖLLER: In der Informatik geht es darum, Fragestellungen aus dem »richtigen Leben« zu abstrahieren und auf dem Computer abzubilden. Das Gebiet, mit dem ich mich beschäftige, hat mit der Korrektheit von Programmen zu tun: Es ist ein großer Unterschied, ob bei einem Test in einem Programm keine Fehler mehr gefunden werden (dann hat man noch nicht genug getestet) oder ob man mathematisch beweisen kann, ob ein Programm korrekt ist. Ein solches Programm würde ich für die Steuerung eines Flugzeugs sehr bevorzugen.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

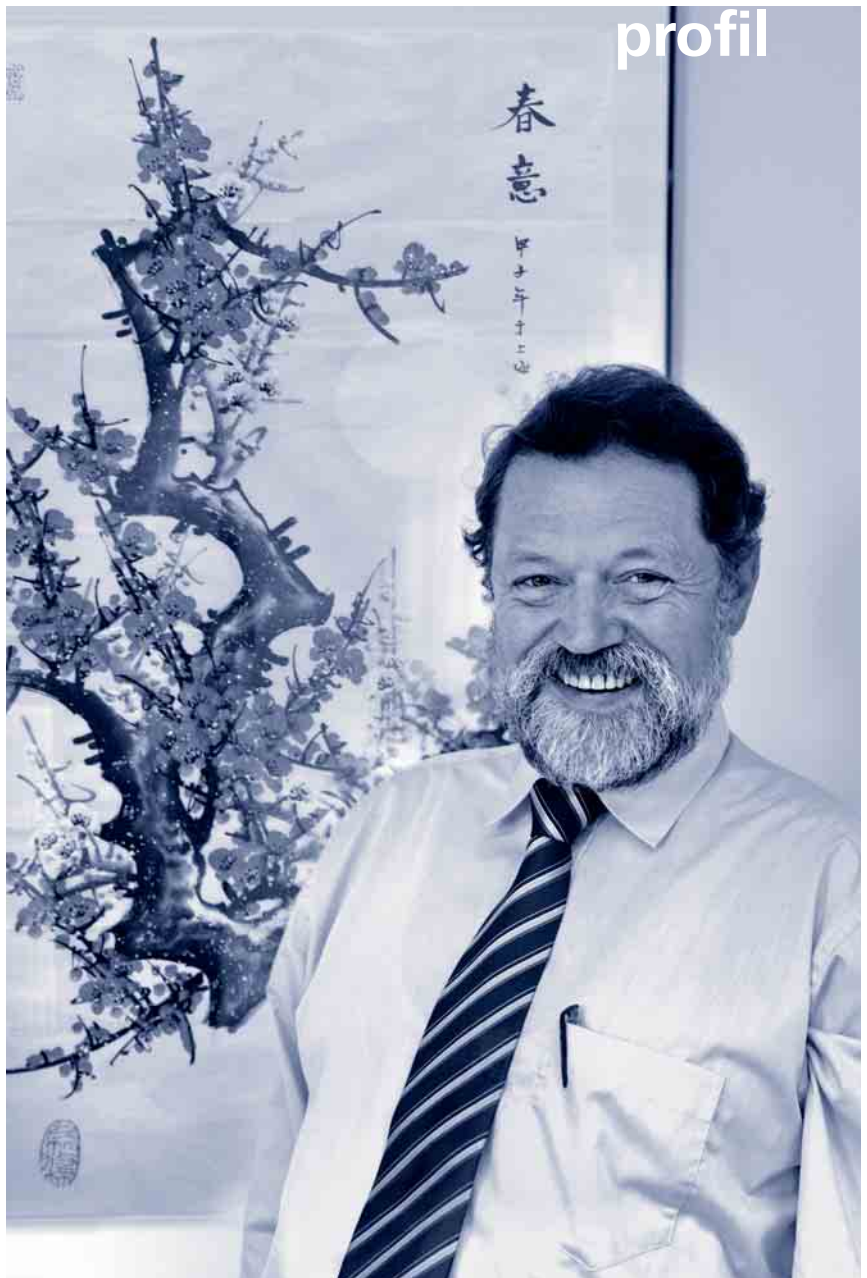
VÖLLER: Seit ich vor fast 20 Jahren an der HAW Hamburg angefangen habe, hat mir die Arbeit mit den Studierenden immer sehr viel Freude gemacht. Es macht einfach Spaß, Vorlesungen zu halten und in den Praktika zu sehen, was denn da vom theoretischen Teil bei den »Studies« angekommen ist. Aber neben den Vorlesungen gibt es noch unsere Kooperation mit der USST in Shanghai. Dieses Projekt leite ich seit seinem Beginn 1998 und es ist schon eine tolle Sache, dass die HAW Hamburg als einzige deutsche Hochschule ein solches Studienangebot, das vollständig in China stattfindet, anbietet.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

VÖLLER: In den letzten (fast) 20 Jahren war nicht alles, was ich an der HAW Hamburg erlebt habe, »vergnügungssteuerpflichtig«, aber unter dem Strich würde ich jederzeit wieder die gleiche Berufswahl treffen. Man hat hier alle Freiheiten und Möglichkeiten, diese müssen nur genutzt werden. Und dass die HAW Hamburg unsere Kooperation mit China betreibt, ist natürlich ein ganz großes Plus.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

VÖLLER: Also eigentlich wohne ich in einem kleinen Dorf am Südrand von Kiel, bin also kein Hamburger. Allerdings bin ich nun seit 19 Jahren treuer Kunde der Deutschen Bahn und freue mich jedes Mal, wenn der Regionalexpress aus Kiel Hamburg erreicht. Das Passieren der Kennedy-Brücke mit dem Blick auf die Binnenalster ist immer wieder eine tolle Motivation. Würde ich nicht seit fast 40 Jahren in Kiel wohnen, wäre Hamburg die erste Wahl. Mal abgesehen davon, dass Hamburg die Partnerstadt von Shanghai ist.



Kurzbiographie

2009 bis heute Beauftragter des

Präsidiums für China

2005-2009 Prodekan der Fakultät

Technik und Informatik

1998-2005 Dekan Fachbereich

Elektrotechnik und Informatik

1994-1998 Prodekan Fachbereich

Elektrotechnik und Informatik

1992 bis heute Professor an der HAW

Hamburg, vormals FH Hamburg

1983-1992 Mitarbeiter/Gruppen-

leiter im Bereich Softwareentwick-

lung bei der Norsk Data GmbH

1983 Promotion in Kiel über ein

Thema aus dem Bereich

Programmiersprachen und

Übersetzerbau

1972-1977 Informatik-

studium in Kiel, Abschluss

als Diplom-Informatiker

[i] REINHARD.VOELLER@HAW-HAMBURG.DE



Prof. Dr. Oliver Klante

Otto-Stiftungsprofessor für Marketing und strategischen Einkauf im Handel

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

KLANTE: Einkäufer und Produktmanager in der Modebranche haben es zunehmend schwerer: Sie müssen Trends frühzeitig erkennen, Produkte geschmackssicher auswählen und gleichzeitig betriebswirtschaftlich denken. Diese Veränderungen wirken sich auch auf Hochschulabsolventinnen und -absolventen von morgen aus, die ihren Berufseinstieg in einem Textilherstellungs- oder -handelsunternehmen suchen. So ist die Verbindung von Marketing-Kenntnissen mit den Feldern Beschaffung, Logistik und Controlling sowie dem wissenschaftlichen Umgang mit textilen Produkten eine sehr wünschenswerte Kombination von Fertigkeiten. Diese Brücke zu schlagen zwischen Zahlenverständnis einerseits und der Identifizierung von Mode und Trends andererseits stellt den Schwerpunkt meiner Arbeit dar. Starke Unterstützung erfahre ich dabei durch die Otto Group, die den Studiengang mit entwickelt hat und umfangreich begleitet.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

KLANTE: An meiner Arbeit faszinieren mich vor allem drei Dinge: Das Arbeiten mit motivierten Studierenden, denen ich Wissen, Erfahrungen und Tipps auf ihrem Weg in das Berufsleben mitgeben kann. Die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Fakultäten, bei dem Master-Studiengang aus den Fakultäten Wirtschaft & Soziales und Design, Medien und Information. Der ständige Wechsel zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, den ich als sehr befruchtend für mich, für die Studierenden und für die Unternehmen empfinde.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

KLANTE: Die Freiheit und Möglichkeit, Visionen und Ideen mit motivierten Kolleginnen und Kollegen sowie Studierenden umsetzen zu können.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

KLANTE: Als Person aus dem Südschwarzwald verbindet mich mit Hamburg in erster Linie meine Frau, die eine waschechte Hamburgerin ist. An Hamburg schätze ich das Flair von Weltoffenheit, den Kontrast zwischen Schmutzeligkeit und Chic, die Elbe und die Alster, den Kiez und den Neuen Wall sowie die Kneipen und Restaurants. Und an den Hamburgern liebe ich ihre klaren Worte.

Kurzbiographie

Seit 2008 Otto Stiftungsprofessor für Marketing und strategischen Einkauf im Handel an der HAW Hamburg, Leiter des Master-Studiengangs »Multichannel Trade Management in Textile Business (MBA)«
2006-2008 Professor für ABWL, insbesondere Marketing und Vertrieb, an der Hamburg School of Business Administration (HSBA), Leiter des Bachelor-Studiengangs Business Administration
2003-2006 Projektleiter in der Vertriebs- und Markenstrategie der OTTO GmbH & Co KG, Hamburg

1999-2003 Promotionsstudium am Lehrstuhl Marketingmanagement von Herrn Prof. Dr. Manfred Kirchgeorg der HHL – Leipzig Graduate School of Management
1991-1999 Studium der Chemie und Betriebswirtschaftslehre/Unternehmensführung an der Universität Basel, der Simon Fraser University, Vancouver, der HHL – Leipzig Graduate School of Management und der École Supérieure de Commerce de Paris (ESCP), Paris
1991 Abitur

 OLIVER.KLANTE@HAW-HAMBURG.DE

Renata Brink

Professorin für Textildesign

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

BRINK: »Textil« ist materielle Kultur, das ist die Entwicklung von Stoff-basierten Flächen aus traditionellen und neuen Materialien, die zunehmend leichter werden. Die Konstruktionsgrundlagen von Textil sind zum Beispiel das Weben, Stricken und Filzen oder der Einsatz von anderen weichen Materialien sowie zum Teil non-textile Zusammenfügungen. Veredelungen und Oberflächenbearbeitungen wie Textildruck oder Färberei unterstützen die Struktur. So entstehen sowohl Flächen, die für den Innen- und Außenraum als auch für die Mode oder dreidimensional in Objekten oder Produkten einsetzbar sind. Ästhetische und visuelle Aspekte, Nachhaltigkeit, Handwerk, industrielle Umsetzungsmöglichkeiten, neue Materialien oder digitale Übertragungen fokussieren »Textil« als ein hochmobiles Medium im 21. Jahrhundert.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

BRINK: Meine Arbeit gibt mir große Erfüllung und Freude, sie bereichert mich inhaltlich und in der Praxis – Leben und Arbeit sind fließend miteinander verbunden. Für die Auseinandersetzung und Arbeit mit jungen Menschen sowie für die Möglichkeiten, »Textil« gestalterisch, handwerklich und konzeptionell in viele unterschiedliche Richtungen auszuloten, zu denken und praxisorientiert zu entwickeln, ist die Hochschule ein idealer Ort.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

BRINK: Ich empfinde das Department Design insbesondere mit der Entwicklung und dem Navigieren des »Projekts Campus Armgartstraße« sowie auch die Fakultät Design, Medien und Information mit ihrer Kultur des Austauschs unter den KollegInnen als sehr konstruktiv. Zudem ist die Möglichkeit der inhaltlichen Vernetzung mit ganz anderen, zunächst »fachfremden« Departments sehr inspirierend.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

BRINK: In der Finkenau geboren, ist Hamburg meine Heimatstadt, mit der ich mich zutiefst verbunden fühle. Der Hafen weckt das Gefühl zum Weg in die Welt – eine schöne, überschaubare Stadt mit anspruchsvollen, oft alternativen Ecken für Kunst und Kultur. Besondere Orte wie zum Beispiel das Museum für Kunst und Gewerbe oder die Koppel 66 verbinden mich professionell mit Hamburg.

[i] RENATA.BRINK@GMX.NET



Kurzbiographie

Seit 2010 Professor für Textildesign, HAW Hamburg

2010 FUTURE TEXTILE ENVIRONMENTS

Hrsg. Renata Brink und Marion Ullrich

2008-2009 fokus_TEXTIL, Internationale

Vortrags- und Workshop-Reihe

mit Marion Ullrich, HAW Hamburg

Seit 2007 Professor an der HAW Hamburg,

Dept. Design, Textil+Bekleidung

2007 TEXTILE TRANSPORTER Aus-

stellungs- und Publikationsprojekt

zusammen mit Caryn Simonson,

Galerie artransponder, Berlin

2004-2005 Gastprofessor Textil-

und Flächendesign, Kunsthochschule

Berlin-Weißensee

1998-2000 Vertretungsprofessor

Textil, Kunsthochschule Kassel

1992 MA-Abschluss in »Textiles« im

Visual Art Department, Goldsmiths

College, University of London, U.K.

1989-1990 Stipendium der CDG

Carl-Duisberg-Gesellschaft

1984-1990 Künstlerisch-handwerk-

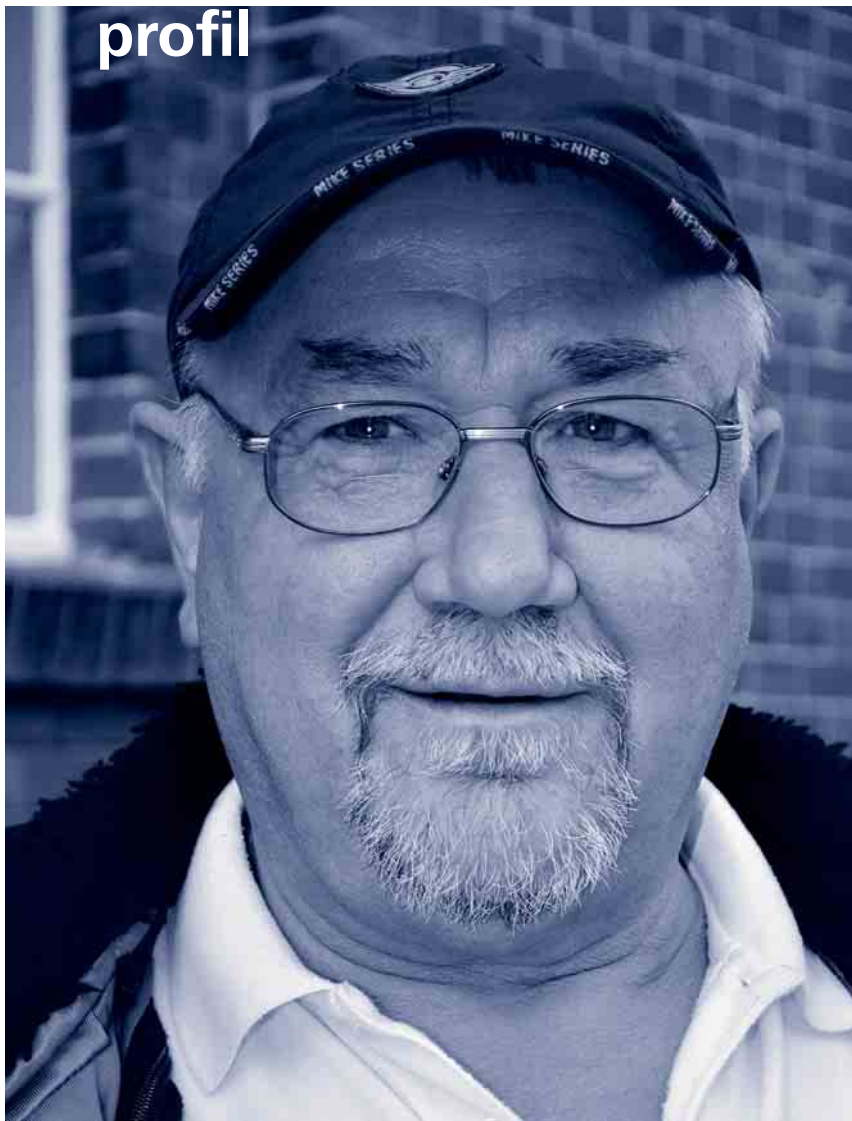
liche Webwerkstatt, Hamburg

1984 Diploma in Woven Textiles,

Harrogate College of Arts

& Technology, U.K.

1980 Abitur in Hamburg



Von Seemännern, Türen und Inlineskates

Gustav Lohrens ist Hausmeister am neuen Kunst- und Mediocampus der HAW Hamburg und hat viel zu erzählen

Morgens, wenn die meisten Leute noch in ihren Betten liegen, ist einer schon in der Finkenau und sorgt für Recht und Ordnung. Er ist der »gute Geist« in der alten Frauenklinik; stets gut gelaunt und immer fröhlich. Außerdem ist er der Mann für alle Fälle und Notlagen im Gebäude. Hausmeister Gustav Lohrens sorgt zusammen mit seinem Kollegen Tomas Wujec für die Finkenau, das alte Gemäuer, das in den letzten Jahren einer umfassenden Verjüngungskur unterzogen worden ist. Immer mit einem Grinsen unterwegs, kümmert sich der aus St. Peter-Ording stammende Nordfrieze um alles, was so anfällt.

Nach der Vergangenheit gefragt, also der Zeit vor der HAW Hamburg, umspielt ein Schmunzeln die Lippen von Lohrens. Auf »hoher See« war er. Seemann sozusagen. Angestellt als Smutje in der Kombüse, bereiste er 22 Jahre lang die

verschiedensten Länder. Von Frankreich über Zypern bis Israel hat er alles gesehen, was man als Seemann auf großer Fahrt ansteuern kann. »Ich hab auch Kanada, die USA und viel von Afrika gesehen. Natürlich auch die ganze spanische Ecke – insgesamt eigentlich alles, was einen Hafen hat«, schwärmt Lohrens. Aber nicht immer waren die Zeiten auf Deck von Erfolg gekrönt: »Ich konnte ja eigentlich gar nicht kochen. Zumindest nicht wirklich gut. Aber das hat man schnell gelernt. Da war ja auch immer die Gefahr, dass einen die Jungs über die Reling werfen, da musste man artig sein«, sagt Lohrens und lacht.

Der letzte Hafen, in den er eingelaufen ist, war Hamburg. So verschlug es den Seefahrer dann an die HAW Hamburg. Und auch hier sollten viele Stationen folgen. Was die Gebäude der HAW Hamburg angeht, so hat Lohrens praktisch schon in allen gearbeitet: »Angefangen habe ich am Berliner Tor 5. Danach war ich ein paar Jahre in der Armgartstraße, und nun bin ich hier in der Finkenau. Aber auch in anderen Gebäuden der Hochschule habe ich ab und an mal ausgeholfen«.

Nach 14 Jahren im Dienste der HAW Hamburg kennt Lohrens die Hochschule in- und auswendig. Dabei hat er viel miterlebt. Beispielsweise den Umzug der Fakultät DMI in die Finkenau, der im September 2010 beendet war. Hierbei spielte der Hausmeister im wahrsten Sinne des Wortes eine Schlüsselrolle: Er war der einzige, der die Schlüssel für das weitläufige Gebäude hatte. »Um morgens alles auf- und abends alles wieder abzuschließen, brauchte ich jeweils drei Stunden.« Die Ordnung der Schlüssel wurde in einem Schlüsselbuch festgehalten, um nicht durcheinander zu geraten. Um herauszufinden, wie viele Meter er am Tag zurücklegte, kaufte er sich einen Schrittzähler: Satte 9.100 Schritte tat er an Spitzentagen. »Ich habe sieben Kilo verloren in der Zeit. Eigentlich wollte ich mir Inline-Skates kaufen, aber das wollte die Dekanin nicht, wegen der schwarzen Spuren auf dem neuen Linoleumboden.« Und wie gefällt der neue Arbeitsplatz? »Hier ist es jetzt nach den Turbulenzen ein bisschen ruhiger als an der Armgartstraße. Wir sind hier nicht für die Außenanlagen zuständig und haben einen Fahrstuhl. Das ist sehr angenehm. Auch haben wir hier einen Werkzeugwagen, den wir schieben können. In der Armgartstraße gab es nur einen Werkzeugkoffer in die Hand und dann bist du losgetigert. Heute fahren wir überall hin.«

Wenn er mal nicht für die HAW Hamburg im Dienst ist, verbringt er die Zeit am liebsten mit seiner Frau und geht spazieren oder macht ausgedehnte Radtouren. Mit dem Rad geht's dann auch mal 70 Kilometer weit. Und sonst? »Wir fahren gern ins Ausland, ich kenne das ja alles schon, aber meine Frau ja noch nicht«, Lohrens macht eine nachdenkliche Pause, »eigentlich komisch, wo ich früher umsonst hinkam, muss ich heute für bezahlen.« (mol)

 GUSTAV.LOHRENS@HAW-HAMBURG.DE

Willkommen

an die neuen Professorinnen und Professoren

Prof. Dr.-Ing. Lutz Leutelt
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Zita Schillmöller
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Jack Weber
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr.-Ing. Florian Wenck
Fakultät Technik und Informatik

Dank

an die Professorinnen und Professoren,
die wir verabschieden

Prof. Dr. Katharina Meyer
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Kerstin Kuchta
Fakultät Life Sciences

Prof Dr. Stawicki Vorsitzender der Landeshochschulkonferenz

Prof. Dr. Michael Stawicki, Präsident der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, ist seit dem 1. März 2011 der neue Vorsitzende der Landeshochschulkonferenz (LHK) Hamburg. Prof. Stawicki tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Edwin Kreuzer an, Präsident der Technischen Universität Hamburg-Harburg. (cjeo)

 PRAESIDENT@HAW-HAMBURG.DE

Herausgeber

Der Präsident der Hochschule
für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Redaktion, Produktion

Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg
Presse und Kommunikation
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

Dr. Katharina Ceyp-Jeorgakopoulos (cjeo)
Pressereferentin
Tel. 040.428 75-9132
presse@haw-hamburg.de

Dr. Ralf Schlichting (auch Schlussredaktion) (rs)
Tel. 040.428 75-9007
Leiter Presse und Kommunikation
kommunikation@haw-hamburg.de

Michel Molenda (mol)
Volontär der Pressestelle
Tel. 040.428 75-9051

Alle mit red. bezeichneten Artikel sind redaktionell bearbeitet.

Beiträge

Renata Brink, Jens Brodersen, Martin Gennis, Thomas Görne, Martina Hartmann, Oliver Klante, Benjamin Schwolow, Linda Sperling, Sabine Stövesand, Reinhard Völler, Ina Vollmer

Wir danken für Beiträge

Heike Blume (Luftfahrtinitiative Hamburg), Melanie Eichmann, Florian Haller (Netzwerk Hamburger Career Services), Herbert von Halem Verlag, Juventa Verlag, Labyrinth Kindermuseum, Kirstin Rüter (Luftfahrtinitiative Hamburg), Anne K. Strickstroch (Bergedorfer Zeitung), Studierendenwerk Hamburg,

Gestaltung

Sandy Riemer

Bildbearbeitung

Alexander Appelt,
Büro für Gestaltung

Titelfoto

U1: Michel Molenda
U4: HAW Hamburg

Fotos

siehe Beiträge

Erscheinungsweise

Zweimal jährlich

ISSN 1611-4639

Druck

Heinrich Siepmann

Auflage

3.000 Ex.



FOTO: JULIA BAUSENHARDT

14. - 16. Juli

Jubiläum »70 Jahre Meisterschule für Mode«

Die »Armgarstraße« feiert: An drei Tagen findet das große Jubiläum des vor 70 Jahren als Meisterschule für Mode gegründeten heutigen Modecampus der HAW Hamburg in der Armgarstraße statt. Ein buntes Rahmenprogramm und viele Aktionen sorgen für interessanten Gesprächsstoff und gute Laune.
Armgarstraße 24

14. Juli

Konzentrat 2011

Bei der Jahresausstellung des Department Design auf dem Modecampus Armgarstraße und dem Kunst- und Mediacampus Hamburg können wieder die spannenden Arbeiten der Studierenden bewundert werden.

HAW Hamburg, Finkenau 35

24. Juli - 13. August

Internationale Sommerakademie »Pentiment«

Pentiment ist ein anspruchsvolles Forum kritischer Auseinandersetzung und intensiver künstlerischer und gestalterischer Weiterqualifizierung. Die praktische Kursarbeit wird geleitet von hochkarätigen in- und ausländischen Künstlerinnen und Künstlern und Designerinnen und Designern als Gastprofessoren. Die Teilnahme ist kostenpflichtig.

www.pentiment.de

14. September und 31. Oktober

Life Sciences Börse und Life Sciences Day

Als Fortsetzung der bereits in den letzten Jahren erfolgreich durchgeführten Life Sciences-Veranstaltungen organisiert die HAW Hamburg am 14. September die 4. Life Sciences Börse und am 31. Oktober den 5. Life Sciences Day in Bergedorf zum Thema Erneuerbare Energien.

Campus Bergedorf, Lohbrügger Kirchstraße 65

7. - 11. November

Woche der Energie

Zum sechsten Mal findet vom 7. bis 11. November 2011 die Woche der Energie an der HAW Hamburg statt. An fünf Tagen präsentiert das Competence Center für Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (CC4E) ein vielseitiges Programm mit anschaulichen Vorträgen und Performances rund um die Themen Erneuerbare Energien und Energieeffizienz. Neben dem Hamburger Photovoltaik-Expertenforum wird es in diesem Jahr auch ein zweites Symposium zum Thema Demand Side Management (DSM) geben. Weitere Schwerpunkte sind Windenergie und Energieeffizienz in Gebäuden.

www.haw-hamburg.de/wde-2011.html

20. - 24. September

Summer Course on Sustainability, River Basin Management and Climate Change in the Baltic Sea

Der Summer Course ist eine Initiative des German Office of the Baltic University Programme in Hamburg. Er wird organisiert in Kooperation mit dem Interreg IVB Baltic Sea Region Projekt Waterpraxis. Das Projekt wird Delegierte aus unterschiedlichen Ländern in Tatsachen der nachhaltigen Entwicklung, des Managements von Flüssen und klimatischer Belange der Ostsee einführen.

<http://waterpraxis.net/de/events/upcoming-waterpraxis-events/152-summer-course-on-sustainability-river-basin-management-and-climate-change-in-the-baltic-sea.html>

23. - 30. September

Klimawoche mit Greenovation-Partnern

Die »Greenovation – Hamburger Initiative für Stadteffizienz« stellt Untersuchungsergebnisse zur Messreihe des Wärme- und Stromverbrauchs in Hamburger Schulen im Rahmen der 3. Hamburger Klimawoche in der Europa-Passage vor.

29. Oktober

4. Nacht des Wissens

Alle zwei Jahre gibt es wieder die Nacht des Wissens. Die HAW Hamburg sowie ca. 60 wissenschaftliche Einrichtungen aus der Metropolregion Hamburg und Norddeutschland nehmen daran teil. Interessierte können einen Blick hinter die Kulissen der Einrichtungen werfen und sich von der Wissenschaft beeindruckt lassen. Die lange Nacht des Wissens zeigt, wie faszinierend Wissenschaft für alle Altersgruppen sein kann.

www.nachtdeswissens.de

7. November

KLIMA 2011 – Klimawandel und Katastrophenschutzmanagement

Auftaktveranstaltung

Die Auftaktveranstaltung zielt darauf ab, bestehende Probleme und Herausforderungen bezüglich Klimaveränderungen, Klimawandel und Katastrophenschutzmanagement zu diskutieren. Im Rahmen der Tagung werden Projekte, Initiativen und Bildungsmaßnahmen vorgestellt, die aktuell relevant sind und die durchgeführt werden, um ein besseres Verständnis über die Verbindungen zwischen Klimawandel im Katastrophenschutzmanagement zu erreichen.

14./15. November

Hochschultage 2011

Auch in diesem Jahr können Studieninteressierte wieder in Vorlesungen, Laboren etc. vor Ort die HAW Hamburg als Studienort kennenlernen.

www.haw-hamburg.de/hochschultage



Auf der Woche der Energie 2010 am Berliner Tor wurde auch ein elektrisches Skateboard vorgestellt

FOTO: MICHEL MOLENDI



7. - 12. November

KLIMA 2011 – online Konferenz

Den Teilnehmern wird mit dieser Online-Konferenz eine Gelegenheit gegeben, sich über Fragestellungen zum Klimawandel zu informieren – und dies nicht nur aus wissenschaftlicher Perspektive, sondern auch im Zusammenhang mit dem Katastrophenschutzmanagement. Die Veranstaltung ist rein virtuell.

www.klima2011.net/de/start

spitze

Alles hinüber!

IRREN IST MENSCHLICH

Wie ein alltäglicher
Geschäftsprozess seine
Eigenheiten entwickelte...

Also heute morgen komm ich ins Büro; das Wummern der Bässe von der Party meines halbwüchsigen Sohnes noch im Ohr. Mit Kopfschmerzen fahre ich meinen Rechner hoch, um noch schnell eine Vorlage für die Sitzung gleich auszudrucken. Ich drücke auf »Print« und schaue erwartungsvoll auf den Drucker. Der blinkt und spuckt ein schraffiertes Papier aus. Ich bestaune die künstlerischen Formen und rufe den IT-Service an. Meine Druckerpatrone ist hinüber, sage ich. Der freundliche junge Mann verweist mich auf die ortsansässige Druckerei. Der Patronenservice sei dorthin abgegeben worden. Ich google mir die Nummer und habe wieder einen freundlichen Mann am Ohr. Kein Problem, sagt der, davon haben wir genug. Ich schicke gleich jemanden vorbei. Keine fünf Minuten später stehen auch schon eine junge Frau und ein junger Mann mit einem

großen Pappkarton in meinem Zimmer. Die Patrone, lächeln sie. Selten, dass mir jemand so nett »Guten Morgen« gesagt hat, denke ich. Auch bin ich von der Geschwindigkeit des Service beeindruckt. So prompt hatte ich mit der Patrone nicht gerechnet. Können Sie sie auch einsetzen, frage ich lächelnd zurück. Nein, sagt die junge Frau noch freundlicher, noch nie gemacht. Kein Problem, sage ich, dann probiere ich es selbst. Mit leichtem Ruck öffne ich die Schublade am Drucker und hieve die alte Patrone hinaus, schiebe die neue hinein. Es macht klick, und sie sitzt fest. So fest, dass sie weder raus noch weiter hineingeht, und die Klappe lässt sich auch nicht mehr schließen. Ich drücke fester, dann hole ich meinen Kollegen. Auch er ruckelt und drückt und wackelt an der Patrone herum. Nichts zu machen, sagte er, die hat sich verkantet.

Nach zehn Minuten holen wir einen weiteren Kollegen, zu zweit heben sie den Drucker an, der eine zieht, der andere schiebt. Nichts zu machen. Ich wähle wieder die Nummer des netten IT-Service. Jetzt kommt er vorbei. Nun sind wir zu viert. Der IT-Fachmann und meine beiden Kollegen heben meinen Drucker erneut an, die Kabel hängen schon in der Luft, dann wird er von unten untersucht. Die Patrone klemmt, sagt der IT-Fachmann, wenn wir weiter drücken, bricht irgendetwas ab. Dann haben Sie gar keinen Drucker mehr. OK, sage ich, dann bitte loslassen. Der IT-Mann schaut auf den Karton. Mist, sagt er plötzlich, die Patrone ist für einen anderen Druckertyp, die kann ja gar nicht passen! Wieder wähle ich die Nummer vom hausinternen Druckservice. Wir kommen mit der richtigen Patrone gleich vorbei, sagte er, das tut uns leid. Inzwischen ist eine Dreiviertelstunde vergangen, mein Termin ist abgesagt, der Drucker mehr oder weniger kaputt und die falsche Patrone noch nicht hinaus. Mit Fingerspitzengefühl geht es endlich. Die Patrone lässt sich herausnehmen und die andere gleitet fehlerfrei hinein. Klick! Geschafft, sagt der eine Kollege. Endlich, sagt der andere Kollege. Na also, sagt der IT-Fachmann. Irren ist menschlich, kann man dazu nur sagen. (anonymus)